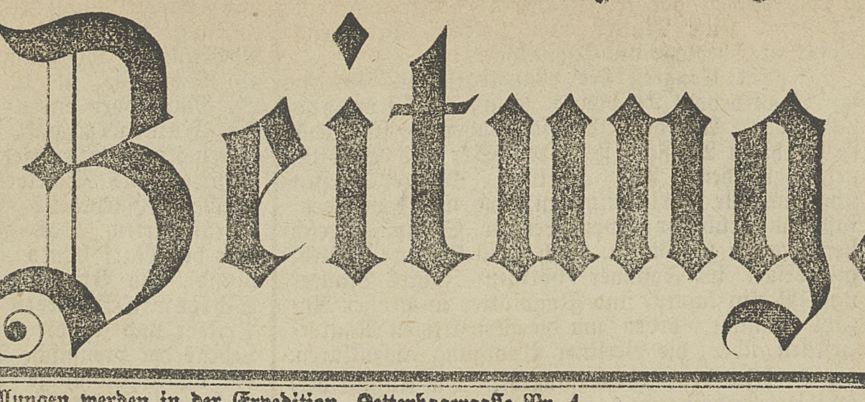
28. Jahrgang. Sonntag, 17. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger





№ 15648. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Colonialschwärmerisches.

In der Sitzung des Gartenbau-Vereins zu Halle a. d. S. vom 12. Januar hielt der dortige Professor der Geographie A. Kirchhoff einen Vortrag über „die Pflanzenwelt in den deutschen Reichscolonien". Er ging von dem durchaus richtigen Standpunkte aus, daß der Gegenstand bisher noch nie im Zusammenhange dargestellt sei, daß auch in den betreffenden Gegenden in botanischer Beziehung nur sehr vereinzelt Untersuchungen gemacht worden seien. Das hielt den Herrn Professor jedoch nicht ab, seinerseits, obgleich er auch niemals dort gewesen ist, eine Masse Behauptungen blendendster Natur aufzustellen und die „patriotische" Presse wegen ihrer Anzweiflungen des goldenen Werthes dieser oder jener unserer Colonien höhnisch zu apostrophiren. Herr Kirchhoff demonstrirte nun die Größenverhältnisse der Südseecolonien — eine überflüssige Aufgabe, denn es hat, so winzig auch viele, namentlich die Marschallinselchen sind, kaum Jemand, wie er behauptet (wir citiren nach einem Berichte der „Magd. Ztg.", der gewiß nichts ferner liegt als eine Darstellung zu Ungunsten Kirchhoff's), „wegwerfend von der Kleinheit der australischen Inseln" deutschen Besitzes im allmeinen gesprochen. Muß man aber nicht lächeln, wenn der gelehrte Herr allen Ernstes die Behauptung aufstellt: „eine Insel dort, die so groß sei, als das Herzogthum Altenburg, übertreffe dieses an Ertragsfähigkeit unendlich"? Altenburg ist bekanntlich einer der reichsten und fruchtbarsten Landestheile Deutschlands und eine beliebige Südseeinsel soll es unendlich an Ertragsfähigkeit übertreffen! Nun übersteigt unser Insular-Besitz in der Südsee ohne Kaiser-Wilhelmsland die Größe des Herzogthums Altenburg ca. 39 mal; mit Kaiser-Wilhelmsland etwa 160 mal. Wem sollte da nicht schwindlig werden bei dem Gedanken, daß wir hier Territorien besitzen, die 160 mal ertragreicher sind als Altenburg? Ein Wunder ist's bei solchen Dingen nicht, wenn die Schwärmereien und übertriebensten Hoffnungen noch immer so viele Köpfe gefangen halten.

Richtig ist sodann, wenn er behauptet, daß die Niederländer durch ihre Colonien zu Wohlhabenheit gelangt sind. Er vergißt nur hinzuzufügen, wie viel hundert Jahre Zeit, welche unendlichen Opfer an Blut und Geld es gekostet hat, ehe Java z. B. zu dem wurde, was es ist. Dann soll Herr Kirchhoff, immer nach der „Magd. Z.", gesagt haben: die durch die Colonien hervorgerufene Wohlhabenheit der Niederländer sei so, „daß es unter ihnen nicht nur fünf Millionen steinreicher Menschen giebt, sondern auch die Wohlhabenheit sich durch das ganze Volk hindurchzieht". Hier hat sich offenbar der Berichterstatter versehen; denn ein Professor der Geographie kann unmöglich so lächerlich übertreiben. Ganz Holland hat nämlich bekanntlich noch nicht einmal volle 5 Millionen Einwohner, und daß diese sämmtlich „steinreich" sind — der Casus trifft denn doch wohl nicht zu.

Stolz wie Karl V. sprach der Vortragende sodann auf Deutsch-Westafrika übergehend das Wort, „daß auch im Bereiche unserer Colonien die Sonne nicht untergeht". Geographisch richtig! Denen ist aber die Sonne der Erkenntniß noch nie aufgegangen, welche die in den Farben des Regenbogens ergänzenden, von Herrn Kirchhoff entrollten Bilder für durchaus baare Münze hinnehmen. Daß Herr Kirchhoff die Schaffung des Namens „Lüderitzland" Herrn Richter in die Schuhe schiebt, mag noch hingehen, obgleich er wissen könnte, daß Richter nie zu denen gehört hat, die seiner Zeit dem als Nationalheros gefeierten Lüderitz schmeichelnd — die Zeiten sind freilich seit dessen angedrohter Transaction mit den Engländern vorüber — Angra Pequena in „Lüderitzland" umtauften; irren wir nicht, hat die „Köln. Ztg.", jedenfalls die ihr gesinnungsverwandte Presse den Namen gemacht. Doch das nur nebenbei. Bedenklicher ist es, wenn Hr. Kirchhoff von Nama- und Damaraland als von Gebieten spricht, die sich zur Landwirthschaft eignen. Alle Reisende, die dort waren, haben höchstens vom nördlich gelegenen Ovamboland behauptet, daß es zur Aufnahme von Ackerbaucolonisten geeignet wäre, von dem eigentlichen Lüderitzland aber nicht. Der Missionar Büttner z. B. spricht vom Ackerbaubetrieb, und zwar recht mühevollem, nur in einigen Flußthälern. Den Mangel an regelmäßigem Regen giebt Herr Kirchhoff zu. Indessen — die zuweilen niedergehenden Gewitter genügen ihm. Man muß, sagt er leichthin, „corriger la fortune":

Wenn durch Gewitterregen verheerende Wassermassen auf das Land herabstürzen, so gilt es, diese Verheerungen abzuwenden durch Querdämme, welche durch ein Flußbett gezogen werden, durch Anlegung von Wasserbassins u. A.

Dann womöglich künstliche Berieselungen herstellen 2c. Bei anderen Vorträgen hat sich Herr Kirchhoff schon ähnlich geäußert. Als wir daher einmal Gelegenheit hatten, mit dem bekannten Afrikareisenden Waldemar Belck, der die dortigen Gegenden aus eigener Anschauung, nicht vom Studiertisch aus, gründlich kennt, über die dortigen Verhältnisse zu sprechen, nahmen wir Veranlassung, Herrn Belck über diesen Punkt und die Möglichkeit der Ausführung dieser „Dammbauten" und „Wasserbassins" zu fragen. Die Antwort war ein herzliches Lachen: „Wenn es schon möglich wäre, wer sollte die ungeheuren Kosten, die in keinem Verhältniß zum Nutzen stehen würden, bezahlen wollen und können?" Herr Belck schien bei unserer Frage zu glauben, wir — scherzten; und doch war die Frage eben nur die Wiedergabe einer Kirchhoff'schen Ansicht.

Herr Kirchhoff spricht dann von Dattelhainen, die an den Rändern der Flußbetten anzulegen sind, von feurigem Capwein, der dort cultivirt werden soll, von „Bezug lebenden Viehes von dort, oder doch unseres Leder- und Hornbedarfs". Das ist alles recht schön und gut; indessen wir rathen Herrn Kirchhoff, sich erst einmal bei Herrn Lüderitz in Bremen zu erkundigen, welche Summen er bei seinen Speculationen in puncto Vieh in Angra Pequena, als es noch sein war, verloren hat — die Antwort würde ein arger Strich durch diese schöne Zeichnung sein. Herr Kirchhoff hofft, daß „wir das Problem lösen lernen, in heißen Gegenden Agricultur zu entwickeln". Hoffnung läßt zwar nicht zu Schanden werden, sagt das Sprüchwort; aber es bleibt sicher wirkungslos, wenn die Hoffnung sich auf unmögliches richtet, und so ist es in diesem Falle, darin stimmt alle Welt überein, wenn anders Agricultur Ackerbau bedeuten soll. Ackerbau in heißen Gegenden von Deutschen betrieben, ist ein Problem wie das von der Quadratur des Zirkels trotz aller Autorität geographischer Professoren.

Auf alle andern Einzelnheiten einzugehen ist unnöthig. Die skizzirten Stellen genügen zur Kennzeichnung dieser Art von colonialer Belehrung.

„Das Gewitzel über das „Lüderitz-Land" tut der Ehre des Deutschen zu nahe!" rief Herr Kirchhoff an einer Stelle noch aus. Wir glauben: diese Art von Schönmalerei, die Erregung übertriebener Erwartungen und unerfüllbarer Hoffnungen, von einer solchen Seite betrieben, tritt vielleicht eher der Ehre der deutschen Forschung zu nahe.

Deutschland.

„Sehr wichtige Verhandlungen", schreibt der „Hamb. Corr.", schweben zur Zeit zwischen Rom und Berlin. Das Blatt erhält von seinem römischen Correspondenten folgende sensationelle Mittheilungen: Der Brief Leo's XIII. an den Fürsten Bismarck sei von dem Secretär der Breve-Congregation (Ledochowski) nicht contrasignirt. Durch Auszüge aus den deutschen ultramontanen, vom Windthorst inspirirten Blättern, in welchen diese Ehrenbezeigung als eine bloße Artigkeit hingestellt, also auf ein Minimum herabgedrückt wurde, hatte Leo XIII. sich überzeugt, daß die Versicherungen der Anhänglichkeit an ihn und den heiligen Stuhl, mit welchen sie die große Masse der Katholiken in Deutschland zu kirren verstanden, die reine Heuchelei waren. Er soll über das Gebahren dieser Herren in hohem Grade indignirt sein. Dann heißt es:

„Daß das Ende des Culturkampfes, welches bald zu erwarten steht, durch dieses Gebahren eine ganz andere Wendung erfahren dürfte, als die Männer vom Centrum es wünschen, kann als gewiß angenommen werden."

Wir geben diese Mittheilungen mit aller Reserve wieder. So wenig schlecht auch der römische Mitarbeiter des „Hamburger Corr." sonst unterrichtet zu sein pflegt, so empfiehlt sich doch hier entschieden die Maxime: Abwarten!

F. **Berlin**, 16. Januar. **[Die Entwickelung der großen Ostseeplätze.]** Die Zunahme der Bevölkerung in den Großstädten Deutschlands, welche durch die jüngste Volkszählung für die Periode 1880—1885 constatirt worden, ist zwar in den einzelnen Fällen sehr beträchtlich, aber bei vielen dieser Städte steht doch der in den letzten fünf Jahren erreichte Zuwachs weit zurück hinter dem lebhaften Aufschwung, den sie in dem vorausgegangenen fünfjährigen Zeitraum genommen hatten. Kann man nun in dem schnellen Anwachsen der Bevölkerung durch größere Ueberschüsse der Geburten und Einwanderung mit Recht Anzeichen eines befriedigenden wirthschaftlichen Fortschreitens einer Nation sehen, so wird man umgekehrt auch in dem Stillstand oder gar Rückgang dieser Zunahme ein keineswegs erfreuliches Ergebniß erblicken, welches insbesondere nicht gerade auf eine günstige wirthschaftliche Lage des Landes schließen läßt. Ist hierbei die herrschende Wirthschaftspolitik von Einfluß, so würde sich diese Entwicklung vor allem bei den großen Plätzen bemerkbar machen müssen, deren Existenz auf dem Seehandel basirt und die demgemäß die Erschwerung des Verkehrs mit dem Auslande am schwersten fühlen. Und so verhält es sich in der That. Die „Ostsee-Ztg." weist dies an der Entwickelung der drei größten deutschen Ostseeplätze schlagend nach. Es zählten nämlich Bewohner:

	1875	1880	1885
Königsberg	122 636	140 909	150 691
Danzig	97 931	108 551	114 201
Stettin	81 156	91 756	99 475
Zusammen	301 723	341 216	364 367

„Das Plus betrug also", bemerkt hierzu die „Ostsee-Ztg.", „in der ersten Periode 13 Proc. oder 39 493 und in der letzten 7 Proc. oder 23 151 Einwohner, es hat also nicht nur dem Procentsatz nach, sondern auch positiv sehr bedeutend abgenommen. Nach den einzelnen Plätzen betrug die Zunahme bei Königsberg in der ersten Periode 14,5 Proc., in der zweiten 7 Proc., bei Danzig resp. 11 Proc. und 5,5 Proc. und bei Stettin 13 Proc. und 8 Proc. In Stettin war darnach der Rückschlag weniger groß, in Folge davon, daß in den letzten Decennien die hier sehr bedeutend entwickelte Großindustrie die Beschränkung des Handels weniger bei der Bevölkerungs-Statistik zum Ausdruck kommen ließ, als dies in den beiden anderen fast rein commerciellen Plätzen der Fall sein mußte. Beiläufig bemerkt ist dann auch in den Stettiner Vororten, welche vorwiegend der Sitz der Fabriken sind, die Bevölkerungszunahme im Procentsatz noch größer gewesen, als in der Stadt selbst. Den sehr begründeten Klagen über die Schädigung des Handels gegenüber wurde im Reichstage und wird auch noch fortwährend in der officiösen Presse behauptet, daß das Gegentheil der Fall sei und dies soll denn meist damit begründet werden, daß die Zahl der in einem Monat oder in einem noch kürzeren Zeitraum in einem dieser Häfen eingetroffenen Schiffe größer gewesen sei, als gleichzeitig im Jahre vorher. Daß diese Schiffe überwiegend mit Speditionsgut beladen sind und daß überdies das ganze Jahr auch in der Schifffahrt einen erheblichen Ausfall zeigt und ebenso daß dem Untergange der Segelschiffrhederei sich die schlechte Rentabilität der Dampferrhederei anschießt, tangirt diese Herren natürlich nicht."

* **Berlin**, 16. Januar. Als Delegirter der vom Deutschen Colonialverein ins Leben gerufenen Actiengesellschaft „Herman", Gesellschaft für deutsche Ansiedelung in Südamerika, geht am 25. d. Herr Soyaux, zur Zeit Beamter des Deutschen Colonialvereins, mit dem Dampfer „Desterro" der Hamburg-Südamerikanischen Linie von Hamburg nach Brasilien ab. Herr Soyaux hat den Auftrag, die von Dr. von Ihering um S. Feliciano erworbenen Ländereien für die genannte Gesellschaft eventuell zu übernehmen und die Inangriffnahme der sich nun als nothwendig erweisenden Arbeiten zu veranlassen.

* **[Die Hamburger Kaufleute, der Reichskanzler und die Carolinen.]** Die Nachricht, daß der Reichskanzler durch die angebliche Weigerung der auf Yap etablirten deutschen Kaufleute, die Verwaltung auf der Insel übernehmen zu wollen, dazu veranlaßt sei, Yap wieder aufzugeben, wird, wie erwähnt, von dem „Hamb. Corr." als unrichtig zurückgewiesen. Dazu schreibt nun officiös die „Nordd. Allg. Ztg.":

Die von dem „Hamb. Corr." angefochtene Angabe bezieht sich nicht auf mehrere Hamburger Kaufleute, sondern lediglich auf den Herrn Robertson, Mitinhaber der Firma Robertson und Hernsheim in Hamburg. Alle übrigen Interessenten, mit denen der Reichskanzler gesprochen hat, haben sich zur Frage der Einrichtung einer deutschen Verwaltung auf den Carolinen garnicht geäußert; Hr. Robertson aber erklärte, daß die Colonialentwickelung seiner Firma von keinem Nutzen sein könne, wenn sie nicht einen staatlichen Charakter annehme, also mit der Einrichtung von Gerichten, Polizei, Militärgarnisonen u. s. w. vorgegangen werde. Der genannte Herr machte dieselben Schwierigkeiten geltend, die seiner Zeit von Herrn Bamberger gegen die Colonialpolitik der Regierung ins Feld geführt worden sind.

Daß gerade ein Mitglied derjenigen Firma, auf deren Antrag die Besitzergreifung auf den Carolinen stattgefunden hatte, eine Colonialentwickelung beanspruchte, die von der Regierung nicht erstrebt wird, mußte bei den Erwägungen der letzteren natürlich wesentlich ins Gewicht fallen, und konnte Hr Robertson darüber keinen Zweifel haben. Wie gesagt, hatte der Wunsch der Firma Hernsheim den Anstoß gegeben, um die Carolinen in Schutz zu nehmen; die Regierung hatte keinen Anlaß, diesen Wunsch abzulehnen, da es an jedem Grund für die Annahme fehlte, daß eine andere Regierung Ansprüche auf die bezeichneten Inseln erworben habe. Nachdem inzwischen die spanische Regierung in der factischen Besitzergreifung einen Vorsprung von einigen Tagen gewonnen hatte, lag für die deutsche Regierung umsoweniger ein Motiv vor, wegen dieses geringen Objects mit einer befreundeten Regierung Zerwürfnisse aufkommen zu lassen, als die einzige deutsche Firma, welche den Anstoß zur Besitznahme der Carolinen gegeben hatte, ihr Gedeihen dort nach der ausdrücklichen Erklärung eines ihrer Chefs von Bedingungen abhängig machte, welche nicht erfüllbar waren.

* **[Fürst Bismarck und die Nuntiatur in Berlin.]** Die „Voss. Ztg." sucht heute die von ihr zuerst gebrachte Nachricht von der Eventualität der Errichtung einer päpstlichen Nuntiatur des weiteren zu erhärten. Sie frischt, um die Geneigtheit des Kanzlers hierfür glaubhaft zu machen, folgende „Erinnerungen" auf:

Nachdem der Reichskanzler in der Sitzung des Herrenhauses vom 10. März 1872 sich gegen die „katholische Abtheilung" im Cultusministerium ausgesprochen hatte, entgegnete der frühere Cultusminister v. Mühler kurz nach seinem Abschiede in öffentlichen Blättern: „In Beziehung auf die Bischofswahlen hat man daselbst (in der katholischen Abtheilung) das unbedingte Veto gegenüber den römischen Anforderungen stets mit Entschiedenheit festgehalten. Gegen die Zulassung eines päpstlichen Nuntius in Berlin wurde gegenüber der Geneigtheit des damaligen Ministerpräsidenten v. Bismarck von der Abtheilung aus gewarnt." Weiter hat Fürst Bismarck den schwäbischen Geistlichen, die ihm im Jahre 1877 in Kissingen einen Besuch abstatteten, gesagt, „daß an Stelle der „katholischen Abtheilung" eine päpstliche Nuntiatur eine wahre Wohlthat gewesen wäre. Denn bei einem Nuntius wußte man doch, mit wem man es zu thun hatte, während die „katholische Abtheilung" eigentlich geschaffen sein sollte zu einer Vertretung des Königs gegen den Papst, in Wahrheit aber eine Vertretung des Papstes gegen den König und das Land geworden war".

„Fürst Bismarck hat also", folgert daraus die „Voss. Z.", „stets an dem Gedanken einer päpstlichen Nuntiatur in Berlin festgehalten. Daß der römischen Curie die Errichtung einer solchen Nuntiatur genehm sein würde, unterliegt kaum einem Zweifel. Dieselbe hat bereits unter der Regierung Friedrich Wilhelm's III. den Versuch in diesem Sinne gemacht. Als die Absicht dazu in der Note des Cardinals Lambruschini vom 15. März 1836 angekündigt wurde, befahl der damalige König aber, diese Idee zurückzuweisen „als eine in jeder Hinsicht bedenkliche Neuerung, unter welcher Form sie auch stattfinden möchte", sie zurückzuweisen „nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern überhaupt für immer, unzweideutig und definitiv mit derjenigen Entschiedenheit, welche jeder etwaigen künftigen Erneuerung dieses Versuchs vorzubeugen geeignet sei". Schon nach dem nächsten Thronwechsel änderte sich in dieser Beziehung Manches."

* **[Als künftiger Erzbischof von Posen]** wird jetzt mehrfach auch der Proregens und Gymnasial-

---

m Berliner Wochenchronik.

Plötzlich sind wir mitten in die Carnevalssaison gekommen. Das soll beileibe nicht bedeuten, daß über Berlin ein Abglanz des italienischen oder rheinischen Carnevals aufgegangen ist. Unsere nordische Festzeit kennt kein Blumenwerfen und Lichterschwenken, keine prunkhaften Maskenzüge und Faschingspäße. Kaum ein einziger Zug erinnert an so etwas. Wesentlich Anderes bildet den heiteren Inhalt dieser Woche, Anderes, aber darum nicht Schlechteres. Bei uns gehört nun einmal Eis und Schnee dazu, wenn nicht Schlittenfahren, so doch wenigstens Schlittschuhlauf und diesen hatten die letzten Tage beschèert. Da auf den spiegelblanken Eisflächen entfaltet sich ein Stück nordisches Carnevalstreiben mit Neckereien, artigen Vermummungen, lebhaften Gesellschaftsspielen. An Tagen wie der letztvergangene Sonntag schrumpft der Rousseauweiher zu bescheidenem Kinder-Lustort zusammen, dann jagen ungezählte Menschenhaufen hinaus auf die unabsehbare Fläche des Rummelsburger Sees, dann entfaltet dort sich unser nordischer Carneval.

Und ebenmäßig überall anderswo. Die großen Säle sind von den Jubiläums-Commersen geräumt, die Säle der Philharmonie verwandeln sich in Polargegenden, in das Winterquartier der Vega, als ob man nicht draußen schon Schnee und Eis genug hätte. Zwischen schimmernden Krystallen, unter Eisbären und Robben soll man da tanzen und lustig sein.

Mit Confetti und Coriandoli oder ähnlichem werthlosen Naschwerk läßt der Carneval sich bei uns nicht abspeisen. Er ist recht eigentlich die Zeit der Schmäuse, der festlichen Mahlzeiten, der Tafelfreuden. Es wird in Berlin jetzt nicht nur gut und fein, sondern auch mit Geschmack und Virtuosität gegessen. Büchsen mit Schildkröte, Purée von Artischockenböden oder von delicaten Fischen liefern die Essenz zu den Suppen, der wahre Gourmand verschmäht alle Conserven, kauft selbst jetzt den jungen Spargel frisch vom Gärtner, läßt seinen Caviar direct mit der Bahnpost von der Wolga herkommen, ein Berg blaßgrauer, dicker Perlen, so mild, daß er noch gesalzen werden werden muß, und das Beste, Theuerste ist nicht nur eine kostspielige Curiosität, es ist wirklich seltene Delicatesse, die den Gaumen kitzelt. Längst hat Berlin aufgehört die frugale, mit ästhetischen Butterbröden gefütterte Stadt zu sein, so lange wie das Centrum des Beamtenlebens sich in den weltstädtischen Mittelpunkt von Finanz, Handel und Industrie, von Kunst und Kunstgewerbebetrieb verwandelt hat.

Aber auch in unserer hohen Aristokratie und in der Hofgesellschaft gestalten sich Leben und Feste immer glänzender und üppiger. In diesen Kreisen beginnt man jetzt schon die Salons zu öffnen, ehe noch das Ordensfest das Signal zum Beginn der eigentlichen Festzeit gegeben hat. Der russische Botschafter Graf Schuwaloff ist der erste gewesen, er hat die gesammte bei Hofe vorgestellte Gesellschaft vor einigen Tagen in dem russischen Hotel empfangen. Den Botschaftern schuldet man in diesen Kreisen den ersten Besuch und für diesen hatte der Graf zwei Abende bestimmt. Man war einander ja in den Hofzirkeln wohl gelegentlich schon begegnet und vorgestellt worden, dieser Empfang daher kaum mehr als eine Form, hinter der sich eine glänzende Soirée barg. Allerdings mußte ein Oberceremonienmeister des Kaisers dem russischen Diplomaten zur Seite stehen, um die Vorstellung zu übernehmen, aber auch dies war kaum mehr als leere Form, ebenso wie die Vorstellung der anlangenden Damen durch die Fürstin Trachenberg im Salon der Botschafterin. Schönheit, Adel der Erscheinung, unbeschreibliche Pracht und feinster Geschmack einten sich, um ein bewegtes Bild von herrlichem Glanz zu entfalten. Alles überstrahlte die imposante und schöne Botschafterin in dunkelgrünem Sammet mit Tablier von roth Atlas, alles von den seltensten Stilspitzen umwolkt. Brillanten, Perlen, andere Edelsteine und rothe Rosen umrahmten die interessanten Züge des vornehmen Antlitzes. Der officielle Act der Vorstellungen vorn in dem Audienzsaal war bald vorüber, dann belebte sich die Gesellschaft, sie fand sich zusammen in dem hinteren weißen, mit elektrischem Lichte erhellten großen Festsaal und in den lauschigen Gängen des daran stoßenden Wintergartens. Es zog das Fest sich weit später in die Nacht hinein, als es sonst bei derlei officiellen Anlässen der Fall und damit war denn die Reihe der großen Abende in der Hofgesellschaft glücklich eröffnet. Nun dürfte es dort keine Pausen mehr geben bis zum Fastnachtsdienstage.

Wir Bürgerlichen sehen zwar auch die Fluth der Geselligkeit immer höher und höher ansteigen, so viel Zeit behält man aber doch immer, um dies und das anzusehen. Kaum sind die unvergleichlichen Meisterwerke Ad. Menzels aus dem Uhrsaale der Akademie weggeräumt, da ziehen schon die „Künstlerinnen und Kunstfreundinnen" ein, um ihrerseits Ausstellung zu machen. Der Verein verfolgt ja lobenswerthe Zwecke mit Eifer und Fleiß. Wie jede andere Art weiblicher Handarbeit hat ja auch die malende Kunst sicher ihre Berechtigung für die Damenhand. Nur wird man mit solchen öffentlichen Vorführungen nicht bescheiden, nicht vorsichtig genug auftreten können. Was auf der Weihnachtsmesse im Architektenhause leicht gefällt, bald Abnehmer findet, das wirkt in diesem Raume, in dem man gewohnt ist, das Allerbeste zu finden, in dem wir eben noch den genialsten unserer Berliner Künstler auf allen Gebieten seines Schaffens bewundert, etwas zu anspruchsvoll.

Trotzdem muß zugegeben werden, daß die Kunstarbeiten von Damenhand seit der letzten derartigen Ausstellung bedeutend an Werth gewonnen haben. Unter den Genrebildern ist die Mehrzahl freilich arg dilettantenhaft und inhaltlos, auch Landschaft und Architekturmalerei bedeutet nicht viel. Im Bildniß leistet, besonders seit Stauffer-Bern den Unterricht leitet, manche Damenhand ganz anerkennenswerthes; das Beste aber entschieden in der Blumenmalerei, im Stillleben. Da treten nun freilich Künstlerinnen von Beruf wie Anna Peters, Hermine von Preuschen, Fr. Bergos Parmenten in den Mitbewerb. Ihre bewundernswerthe Technik in Behandlung von Gräsern, Zweigen, Metallgefäß, Fayencen 2c., ihre coloristische Bravour, die allen Stillleben, besonders Draperien, Vorhangstoffen, Metallstücken wahrhaft leuchtende Wirkung zu verleihen weiß, dann ihr poetisches Empfinden, ihr sinniger Vortrag stellen auf diesem Specialgebiete die Frauen den männlichen Malern mindestens gleich. Die vielbewunderten Tafeln von Heimerdinger, auf denen die Wirklichkeit sklavisch abgeschrieben wird, stehen an künstlerischem und poetischem Gehalt sowie an Genialität des Wurfes den wundervollen Kirschen der Kallmorgen, dem Atlas, den Pfirsichblüthen, den japanischen Bronzen und Fayencen

Lehrer Göbel zu Glatz genannt, welcher in der Provinz Posen geboren ist (sein Vater war ein Deutscher, seine Mutter eine Polin). Proregens Göbel ist Theologe und Philologe.

* **[Ein Congreß der Maurergesellen Deutschlands]** wird vom 29. bis 31. März in Dresden stattfinden. Auf demselben soll über die für das Frühjahr in Aussicht stehenden Strikes Beschluß gefaßt werden. Die Berliner Maurer treffen übrigens alle Vorbereitungen, um aus dem jedenfalls im Frühjahr bevorstehenden Strike siegreich hervorgehen zu können. Nach allen kleinen Städten, aus denen im Sommer vorigen Jahres Maurer nach Berlin kamen, sind Flugblätter in großer Anzahl versandt worden, um die auswärtigen Maurergesellen über die Berliner Bewegung aufzuklären.

* **[Zu den Ausweisungen.]** Die Anzahl derjenigen Ausgewiesenen, welche russische Staatsangehörige sind und sich nach der Ausweisung in Galizien niedergelassen haben, beträgt 1188, welche 370 Familien angehören; der größte Theil von ihnen ist durch das Krakauer und das Lemberger Hilfscomité untergebracht worden. Die Anzahl derjenigen Ausgewiesenen und Familien dagegen, welche als österreichische Staatsangehörige nach Galizien zurückgekehrt sind, beläuft sich auf 115; dieselben haben fast sämmtlich Unterkommen und Beschäftigung gefunden.

* **[Die Verlegung des österreichischen Schulvereins nach Berlin.]** Bekanntlich ist der österreichische Schulverein von der Auflösung bedroht, wenigstens von der Selbstauflösung. Denn die Regierung, welche sich nicht getraut, den Verein geradeswegs aufzulösen, wird denselben zum „politischen Verein" erklären und damit zur Selbstauflösung zu zwingen vermögen. Ein politischer Verein darf nämlich in Oesterreich keine Zweigvereine (keine Ortsgruppen) haben, er darf nur selbstständige Männer über 24 Jahre aufnehmen (keine Frauen, Studenten u. s. w.), muß alljährlich der Behörde Verzeichnisse seiner Mitglieder überreichen, darf nicht mehr als elf Vorstandsmitglieder wählen, und mehr dergleichen. Zweifellos würden dann zwei Drittel von den jetzigen 80000 Mitgliedern sich zum Austritt veranlaßt sehen, die Organisation muß ohne Centralleitung zerfallen. Der Schulverein ist als politischer Verein in Oesterreich fast undenkbar, aber auch die Uebertragung nach Berlin begegnet großen Schwierigkeiten. Einsammlung der Beiträge und Vereinsleitung würden große Kosten machen, falls überhaupt die Regierung das Weiterbestehen in dieser Form zuließe. Alle die Mitglieder, welche schon in einem den augenblicklichen Gewalthabern mißliebigen politischen Verein Oesterreichs ihre Namen nicht bloßstellen wollen oder können, würden wohl noch mehr Bedenken tragen, ihren Schulgulden nach Berlin zu senden. „Wir gehen, schreibt man dazu der „Köln. Ztg.", belgischen Zuständen entgegen, wenn die Regierung wirklich auf diesem Wege fortfährt; Hunderte von Lehrern werden mit einem Schlage theils brodlos, theils in ihrer Existenz gefährdet. Daß man die Entdeckung der politischen Beschaffenheit des deutschen Schulvereins jetzt erst macht, nachdem die große Theilnahme der Frauen und Mädchen den Clerus erschreckt hat, läßt übrigens den jesuitischen Ursprung der Maßregel erkennen. Jedenfalls wird kein Unparteiischer dem Schulverein das Zeugniß versagen können, daß er sich von politischen Treibereien in der loyalsten Weise ferngehalten hat."

* **[Das Verhältniß der adeligen und bürgerlichen Offiziere.]** Unter den Generalen der Infanterie bezw. Cavallerie findet man in der neuen Rangliste keinen Bürgerlichen, von den Generallieutenants sind 8 (im vorigen Jahre nur 4) d. i. 9,1 Proc. bürgerlich; von den 118 Generalmajors sind 18, d. i. 15,2 Proc. (im vorigen Jahre 24, d. i. 18,4 Proc.) bürgerlich. Unter den Obersten findet man 75 (28,5 Proc.), unter den Oberstlieutenants 125 (43,2 Proc.) und unter den Majors (48,5 Proc.) Unadelige. Es ist eine kleine Veränderung in der Stabsoffiziercharge zu Gunsten der bürgerlichen Offiziere zu constatiren. Im Gardecorps giebt es im ganzen nur 23 bürgerliche Offiziere, ebenso viel wie im vorigen Jahre. Keinen bürgerlichen Offizier haben das 1. Garde-Regiment zu Fuß, das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon, sämmtliche Garde-Cavallerie-Regimenter mit Ausnahme der Garde-Husaren (Rittmeister Miketta), ferner das 1., 2., 4., 6. Kürassier-, das 2., 3., 12., 19. Dragoner-, das 7. Husaren- und das 5. und 13. Ulanen-Regiment. Das 10. Fuß-Artillerie-Regiment hat, wie schon seit mehreren Jahren, gar keinen adeligen Offizier.

* **[Vom früheren Münzchaos.]** Einen interessanten Rückblick auf die früheren deutschen Münzverhältnisse gewährt eine Denkschrift, welche das Präsidium des deutschen Handelstages einer Einladung des bleibenden Ausschusses zu einer Sitzung am 5. Februar d. J. beigefügt hat. Wie ein „Märchen aus alten Zeiten" muthet es heute Einen an, wenn man darin liest, daß Deutschland noch bis zum Jahre 1873 sich nicht weniger als acht verschiedener Münzsysteme erfreute. In Süddeutschland bestand nämlich der 52½-Guldenfuß mit einem geradezu erdrückenden Ueberfluß an Scheidemünze. In Norddeutschland galt die Thalerwährung mit der Eintheilung des Thalers in 30 Silbergroschen zu 12 Pfennig, Sachsen dagegen und einige Nachbarländer hatten die Zehntheilung der Groschen angenommen. Die beiden Mecklenburg wiederum theilten den Thaler in 48 Schillinge zu 12 Pfennig und Lübeck in 2½ Mark oder in 40 Schillinge zu 12 Pfennig. In Hamburg galt im täglichen Verkehr der Vereinsthaler als gesetzliches Zahlmittel; daneben cursirten als Scheidemünzen 19 Münzsorten, welche größtentheils Schillinge mit Bruchtheilen repräsentirten. Das geschäftliche Zahlmittel aber war die Mark banco (59⅓ Mark gleich 1 Zollpfund). In Bremen galt die Goldwährung. In Schleswig-Holstein endlich wurde im täglichen Verkehr und für die Verhältnisse des bürgerlichen Lebens der preußische Thaler gebraucht, welcher in 40 Courantschillinge eingetheilt war. In allen Zahlungsverhältnissen zum Staat aber mußten, wenigstens bis zum Jahre 1864, die Bewohner sich des dänischen Reichsmünzthalers bedienen, welcher ungefähr 22½ Sgr. gleichkam und in 96 Schillinge zerfiel. Unter diesen Verhältnissen ist es nicht auffallend, wenn der deutsche Handelstag vor 25 Jahren sein ganzes Gewicht zunächst auf die Herstellung eines einheitlichen Münzsystems auf der Grundlage der bestehenden Silberwährung legte, wenngleich er schon damals die Möglichkeit des Ueberganges zur Goldwährung ins Auge faßte. Deshalb wurde auch schon im Jahre 1865 dem Handelstage die Ausprägung von Goldmünzen dringend empfohlen, und als bald darauf die lateinische Münzconvention abgeschlossen, durch den 66er Krieg aber der Münzvertrag mit Oesterreich aufgelöst war, machte sich der Handelstag sofort zum entschiedenen Vertreter der Goldwährung. Diese Stellung hat er unsern Münzverhältnissen gegenüber auch später bewahrt und noch im November 1880 mit 84 gegen 5 Stimmen es für eine schwere Schädigung der deutschen Wirthschaftsinteressen erklärt, wenn an den Grundlagen unserer Münzgesetzgebung gerüttelt würde.

Lübeck, 14. Januar. In der gestrigen Sitzung des Bürgerausschusses gelangte der neulich zurückgestellte Antrag des Senats wegen Bewilligung von 1562000 Mk. zum Ausbau des Hafens zur Verhandlung. Nach längerer Discussion wurde einstimmig beschlossen, diesen Antrag der Bürgerschaft zur Mitgenehmigung zu empfehlen.

Altona, 14. Januar. Von einem eigenartigen Betruge erzählen die hiesigen „Nachr.": Ein hier wohnender Arbeiter, Mitglied mehrerer Krankenkassen, hat es verstanden, den ihn behandelnden Arzt dadurch zu täuschen, daß er sich künstlich den Leib aufblies, um durch dieses Manöver für eine längere Zeit aus verschiedenen Krankenkassen Unterstützungen zu erschwindeln. Es ist festgestellt worden, daß dieser Mann im Verlauf von drei Jahren elf Krankenkassen angehörte und während dieser Zeit 4000 ℳ an Krankengeld bezogen hat; außerdem gehörten noch die Frau, der Sohn, die Tochter und der Einlogirer verschiedenen Krankenkassen an, so daß in der Behausung regelmäßig 2 Kranke waren, und wird angenommen, daß die Familie seit Jahren nur von Krankenunterstützung gelebt hat. Nach Mittheilungen von Kassenvorständen steht dieser Fall indessen nicht vereinzelt da.

München, 14. Januar. In Anknüpfung an die neulich vom Ministerium an den König gerichtete Vorstellung in Sachen der Verhältnisse der Civilliste schreibt man der „Voss. Ztg.": Ueber die nächste Ursache der acuten Verschlimmerung der Verhältnisse verlautet hier, daß die Rate, welche seitens der Civilliste an das Consortium, welches die 8 Millionen-Anleihe vermittelt hat, bezahlt werden muß, nicht erlegt wurde. Da die 8 Millionen-Anleihe nur mit der Unterschrift des Finanzministers von Riedel zu Stande kam, so könnte eine Nichtbezahlung der Rate allerdings dem Ministerium einen directen Schritt nahelegen, um so mehr, als die Anleihe allem Anscheine nach dazu gedient hat, staatliche Vorschüsse zurückzuzahlen, da sonst zu einem Engagement des Finanzministers von Riedel jedes staatliche Interesse gefehlt hätte.

Die „Frankf. Ztg." erhält über die Sachlage „auf Grund von Mittheilungen, die von verläßlicher Seite zugehen und von anderer Seite bestätigt werden", folgende Mittheilungen: „König Ludwig II. legte dem Ministerium nahe, dem Landtage eine Creditvorlage bis zu 20 bezw. 30 Millionen zu machen, behufs Fortsetzung seiner Schloßbauten. Am 6. d. Mts. antwortete das Gesammt-Ministerium hierauf mit einer Vorstellung an den König, welche in der Bitte gipfelte, derselbe wolle im Hinblick auf die precäre Lage des Landes die Bauten einstellen. Am 10. d. Mts. erfolgte die Antwort des Königs, durch welche diese Vorstellung zurückgewiesen wurde. Am 11. d. Mts. berieth das Gesammt-Ministerium über die Angelegenheit; eine Minorität war für Demission, es behielt indeß die Ansicht die Oberhand, daß das Ministerium keinen Grund habe zurückzutreten."

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. Januar. Unterhaus. Bei der heute fortgesetzten Budgetdebatte trat Ministerpräsident Tisza für die Finanzpolitik der Regierung ein. Derselbe wies dabei zugleich auf die gebesserten Verhältnisse in Kroatien hin, wo die Majorität des Landtags für die Aufrechterhaltung des Verhältnisses zu Ungarn kämpfe. Auch hinsichtlich der Nationalitäten in Ungarn sei eine Besserung der Lage zu verzeichnen. Die Regierung weise jede extreme Forderung, aber auch die Forderungen des ungarischen Chauvinismus zurück. (Hoffentlich thut sie dies!) Die Rede Tisza's wurde vom Hause mit Beifall aufgenommen. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 14. Jan. Eine bedeutende Beschlagnahme von Waffen, welche für die Carlisten bestimmt waren, wurde bei Rimognes an der Pyrenäengrenze bewirkt. Der Führer der Sendung ward todt im Schnee gefunden. An der Grenze wird durch zahlreiche baskische und catalonische Sendlinge Schmuggel mit Kriegsvorräthen betrieben.

* **[Ferdinand von Lesseps]** wird sich, wie aus Paris gemeldet wird, am 28. ds. in Southampton nach Panama einschiffen und hat die Handelskammern von Paris, Marseille, Havre, Rouen, Bordeaux und Lyon eingeladen, je einen Delegirten zu ernennen, der ihn begleiten soll. Auch England, Holland, Deutschland und die Vereinigten Staaten werden Delegirte senden. Die Gesellschaft wird alle Unkosten bezahlen, da es ihr darauf ankommt, alle Zweifel bezüglich der Vollendung des Canals zu zerstreuen, an dem 27 Uebernehmer, die alle an einen bestimmten Termin gebunden sind, arbeiten.

* **[Die Monarchisten und der Ministerwechsel.]** Die Monarchisten sind über die Lösung, welche die jüngste französische Ministerkrisis gefunden hat, nicht ungehalten. Paul de Cassagnac erklärt dies im „Matin"; er sagt, „die Republik stehe nun vor dem Graben", und setzt dies auseinander wie folgt:

„Nach Freycinet wird Floquet an die Reihe kommen, nach Floquet die Auflösung und nach der Auflösung sind wir da. Ich spreche nicht von Clémenceau, denn er vertritt nichts. Er hat nicht 100 Mann in seinem Gefolge, und wenn er schon so viele Cabinette stürzen konnte, so verdankt er dies hauptsächlich unserer Mitwirkung. So konnte er nicht die Bildung eines Cabinets übernehmen, ohne mir ein Portefeuille anzubieten. Anders zu handeln, wäre schwarzer Undank. Ich begreife wohl, daß er das jetzige Cabinet mit allen Rücksichten umgiebt. Er fürchtet, es könnte fallen, und dann würde Herr Clémenceau auch fallen, dann wäre der Beweis geleistet, daß es für ihn in der jetzigen Kammer keinen Platz giebt. Und wie wird die morgige Kammer beschaffen sein? Das weiß Gott allein. Aber wer dürfte schwören, daß nicht wir die Herren sein werden? In Wahrheit, die Lage der Republik ist eine furchtbar bedenkliche. Der Abhang ist glitschig, der Graben öffnet sich gähnend vor ihren Füßen. Und schon bereiten wir uns darauf vor, dem Freycinet, dem Floquet, dem Clémenceau zuzurufen, was man ehedem dem Marquis des alten Regimes zurief: „Springe, Bürger, springe!"

Italien.

Rom, 15. Januar. Der Papst hat heute das angekündigte geheime Consistorium abgehalten.

Belgien.

* Die Abreise Stanley's an den Congo erfolgt erst im März.

Griechenland.

* Einem Athener Telegramm des „Standard" zufolge wird die griechische Regierung in ihrer Antwort auf die Collectivnote der Großmächte die Gründe angeben, welche es ihr unmöglich machen, eine Abrüstung ihrer Armee anzuordnen.

Rußland.

* In Petersburg ist am Donnerstag ein stark verdächtiger Nihilist arretirt worden.

* Brieflichen Meldungen, die der „Pol. C." aus Petersburg zugehen, zufolge wird in dortigen unterrichteten Kreisen die Stellung des Finanzministers Herrn v. Bunge neuerdings als erschüttert bezeichnet, da Kaiser Alexander III. durch das ungünstige Ergebniß des Staatsbudgets pro 1886 sehr verstimmt worden ist.

Birma.

* **[Kämpfe mit den Aufständischen.]** Eine beträchtliche Streitkraft der Insurgenten steht verpallisadirt in Dodokunywah im District Montshobo, und ihre Position ist so stark, daß sie nur mit dem Bajonet und wahrscheinlich mit großen Opfern an Europäern genommen werden könnte, weshalb man beschlossen hat, den Angriff bis zum Eintreffen der Artillerie zu verschieben. Dem gefangen genommenen Alompra-Prätendenten wird unter der Anklage, gegen die Königin Krieg geführt zu haben, und wegen Mordes der Prozeß gemacht werden. Am 9. d. überschritt eine Abtheilung Freibeuter den Irrawaddy unweit Tsagain, plünderte die Dörfer und ermordete die Einwohner. Dies alles geschah innerhalb 3 Meilen von Mandalay. Dann suchten die Freibeuter das Weite und eine Abtheilung Truppen wurde zu ihrer Verfolgung entsandt.

Am 9. ds. wurde eine Streitkraft, einschließlich Artillerie, unter Oberst Gordon zur Verstärkung der Garnison von Tsagain entsandt. Als die Geschütze gelandet worden waren, wurden drei Offiziere, welche zu Fuß nach dem Dampfer zurückkehrten, von berittenen Birmanen überfallen. Lieutenant Armstrong erhielt zwei Schußwunden. Dr. Heath, der seinen verwundeten Kameraden fortzutragen im Begriff war, wurde niedergeschossen, und sein Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt und mitgenommen. Capitän Smyth, der Dritte der Gruppe, vertheidigte muthvoll Armstrong, bis Truppen aus dem Fort anlangten, die mehrere Insurgenten tödteten. Armstrong befindet sich im Hospital in Mandalay. Am 10. ds. griff die Tsagainer Colonne bei Abo, unweit Tsagain, die Insurgenten an, machte 10 derselben nieder und zersprengte den Rest. Englischerseits wurde ein Gemeiner getödtet, während ein Kanonier und zwei Sepoys verwundet wurden.

Die Colonne unter Oberst Baker hatte am 9. d. bei Ondjaw ein erfolgreiches Scharmützel mit der Vorhut des Alompra-Prätendenten. Capitän Lloyd und drei europäische Soldaten wurden verwundet. Die Colonne drang weiter vor und bezog ein Lager unweit Zabingyi, wo der Prinz sein Hauptquartier hatte. Am 10. erreichte sie das Dorf, welches verlassen gefunden wurde, da der Prinz und seine Streitkräfte sich zurückgezogen hatten. Im Dorfe fand man die schrecklich verstümmelte Leiche eines Europäers, vermuthlich die Grays. Die Colonne wird einige Tage in Zabingyi verbleiben. Die Escorte, welche Verwundete nach Mandalay brachte, wurde von den Insurgenten belästigt, wobei 5 Sepoys verwundet wurden. Die indische Regierung ist um drei weitere Schwadronen der Madras-Cavallerie angegangen worden.

Von der Marine.

Swinemünde, 16. Januar. Eines der griechischen Torpedoboote ist bei Thiessow auf den Strand gerathen. Dasselbe wurde gestern Abend durch den Lootsendampfer „Thiessow" mit beschädigtem Ruder hier eingeschleppt. (N. St. Z.)

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Berlin, 16. Januar. Der Reichstag hatte heute bei der fortgesetzten Debatte über die Ausweisungen die gleiche Physiognomie wie gestern: ein gut besetztes Haus, leere Bundesrathstische; stark besuchte Tribünen, namentlich am Vormittag; die Sitzung dauerte 7 Stunden. Die Conservativen und Nationalliberalen bekämpften alle Anträge. Der Abg. Böttcher (nat.-lib.), welcher sehr heftig gegen die Freisinnigen sprach, wurde von dem Abg. Bamberger glänzend zurückgewiesen. Bei der Abstimmung wurde der mit dem freisinnigen Antrage ziemlich gleichlautende Antrag Windthorst mit großer Majorität angenommen.

Der erste Redner am Vormittag war der Abg. v. Reinbaben (freicons.). Er suchte die Ausweisungsmaßregel mit den sattsam bekannten Argumenten überhandnehmender Polonisirung zu rechtfertigen.

Abg. Rickert: Maßregeln von so großer Tragweite sind niemals mit schwächeren Gründen vertheidigt worden, wie die der Ausweisungen von den Abgg. v. Helldorf und v. Reinbaben, welche verlangen, die Nation solle zu des Reichskanzlers Maßregeln unbedingt Ja sagen. 30 000 Menschen werden ausgewiesen; 500 000 Polen bleiben in Westpreußen. Nachdem Redner die gestrige Bezichtigung des Abg. v. Helldorf bezüglich der „unnationalen" Gesinnung der Freisinnigen, weswegen ihn der Präsident gerügt hatte, unter lebhafter Zustimmung und unter Störungen der Helldorf'schen Parteigenossen gebührend abgefertigt und gezeigt, daß nicht alle Conservativen so denken, beleuchtete er an zahlreichen charakteristischen Beispielen die rigorose Art der Ausweisung in Westpreußen, was sichtbar einen großen Eindruck auf das Haus machte. Unter stürmischem Beifall endete Rickert: „Wir stehen ohne alle Sentimentalität treu und fest auf deutschem Boden, glauben aber, daß Deutschland groß und stark genug ist, um zu seiner nationalen Größe nicht Rechte mit Füßen zu treten, welche für alle Zeiten und Völker gegolten haben, die Grundsätze der Toleranz und Humanität."

Abg. Marquardsen (nat.-lib.) bestreitet die Competenz des Reichstags und erklärt, die Nationalliberalen könnten keinem der Anträge zustimmen, weil die Regierung bei den Ausweisungen correct gehandelt habe.

Abg. Spahn (Centr.): Im Völkerrecht ist Grundsatz, daß Jeder ungestört überall leben darf, wenn er nicht gegen die Gesetze des Landes verstößt. Die Ausweisungen sind durch nichts gerechtfertigt.

Abg. v. Hammerstein (cons.) sucht unter großem Widerspruch die Maßregel zu rechtfertigen, indem er dabei auf die Reichstagswahl in Danzig anspielt, wo mehrere Polen, da sie in den Listen standen, sich für wahlberechtigt gehalten hätten.

Um 2 Uhr wird die Sitzung mit Rücksicht auf die Präsidentenwahl im Landtage auf eine Stunde ausgesetzt. Bei Wiederbeginn protestirt Abg. Payer (Volksp.) als Süddeutscher gegen die Ausweisung, ebenso der Däne Junggreen und der Welfe Langwerth v. Simmern, während Abg. Dr. Böttcher unter großem Lärm die Maßregel rechtfertigt.

Abg. Windthorst, unter großem Beifall für den vom Bundesrath hintangesetzten Reichstag eintretend, meint, daß meistens Katholiken ausgewiesen würden.

Abg. Simonis (Elsässer) vergleicht die Ausgewiesenen mit den Elsässern, welche gleiches fürchten.

Abg. Bamberger: Während der beiden Tage ist nicht verlautet, welch' hohes nationales Interesse denn eigentlich auf dem Spiele steht. Für uns ist das Fehlen der Regierung ein Grund mehr, unsere Meinung um so schärfer auszusprechen. Es entspricht nicht dem Gefühl der Deutschen, mit solchen excentrischen Maßregeln gegen ihre Mitbürger vorzugehen. Aus diesem Umstande, nicht aus Partei-

---

der Preuschen, der Weinbergsthür der Schrader, der mit Blumen gefüllten „Madonnen-Nische" weit nach. Das Kunstgewerbliche, die bemalten Tische und Teller, die Lampenschirme, Albumblätter, Majolikatechniken und ähnliches nimmt diesmal einen wesentlich bescheideneren Raum ein, die eigentliche Kunst überwiegt auf dieser Ausstellung von Damenarbeiten.

Eine andere Ausstellung zeigt uns die Entwürfe zur malerischen Ausschmückung der Treppenhalle in unserem Rathhause. Es sind bereits Skizzen zu diesem Zwecke von Ant. v. Werner ausgeführt, die damals den Beifall aller Urtheilsfähigen erhalten haben. Die städtischen Behörden zogen es aber vor, diese Entwürfe abzulehnen und eine Concurrenz auszuschreiben. Da sind denn gar arge Dinge zum Vorschein gekommen. Unter den 16 eingelieferten Arbeiten sind kaum vier oder fünf der Rede werth, manche sogar von durchaus komischer Wirkung. Von Meistern ersten Ranges hat kaum einer sich an der Wettbewerbung betheiligt, von jungen genialen Talenten, die hier zuerst den Kampf um einen großen Preis wagen, ebenso wenig. Die mehrfach gebrochenen Wandflächen, die viel getheilte Aufgabe, die Heldenthaten des ersten neudeutschen Kaisers, die Aufrichtung des Reiches, die Erhebung Berlins zur deutschen Reichshauptstadt monumental zu verewigen, hat die Lösung schwierig, sie eigentlich ohne Zuhilfenahme von Allegorien unmöglich gemacht. Wie auf Werners Fries an der Siegessäule, wie auf Geselschaps Deckengemälde in der Ruhmeshalle, so soll denn auch hier eine allegorisch-symbolische Darstellung die großen Ereignisse und Ruhmesthaten unserer realistisch gesinnten Zeit verherrlichen. Am besten ist dies dem Maler Knackfuß aus Kassel gelungen, der schon für die Entwürfe zur Ausmalung der Kaiserburg in Goslar den ersten Preis erhalten, und denn Bildhauer Eberlein, der sich hier zuerst und zwar mit Glück als Maler versucht. Was uns Eberleins sculpirte Bildwerke einigermaßen verleidet, phantastisches Drum und Dran, das fast zum Schwulst ausartet, das kommt dieser Malerei zu statten. Der Künstler versteht es stets, mit großen Mitteln zu wirken, einige geniale Gedanken überzeugen leichter in Farben als in Marmor; ist auch dieser Entwurf keineswegs von so zwingender Gewalt, daß man ihm ohne weiteres zustimmt und ihn ohne Bedenken ausgeführt sehen möchte, so spricht er doch an und hat zudem den anderen wichtigen Vorzug, daß er auch dem schlichten Sinn sofort verständlich wird, also an einen Ort wie der Eingang zum Rathhause, gut hinpaßt. Krieg auf der einen, Friede auf der anderen Seite drängen in lebhaft bewegten Gruppen zu dem Mittelpunkte hin, in dem der in Herrlichkeit verklärte Kaiser thront.

Während die Stadt hier darangeht, ihrem Rathspallast den letzten monumentalen Schmuck zu verleihen, sucht sie andererseits die schmalen Defileen zu beseitigen, die bis jetzt die Verbindung zwischen Osten und Westen erschweren. Die Mühlen in der Spree, die an dem schmalen Riegel des Mühlendamm liegen, sind von der Gemeinde angekauft worden und nun endlich steht der Verbreiterung dieser frequenten Verbindungsstraße nichts mehr im Wege. Dann endlich kann eine Pferdebahnverbindung in directer Linie nach den östlichen Bezirken hin hergestellt werden. Abgeordnete des Ministeriums, des Polizeipräsidiums, des Magistrats und der Pferdebahngesellschaften sind schon jetzt darüber in Berathung getreten, wie der Verkehr auf der projectirten Linie am zweckmäßigsten geordnet werden kann. An Frequenz dürfte diese neue Linie alle bisherigen übertreffen.

Gleichzeitig ist das neue Verkehrsmittel einer elektrischen Straßenbahn ins Leben getreten. Letzten Sonnabend in der Mittagsstunde fand mit geladenem Publikum die Probefahrt statt. Sie begann in der Nähe des Ausstellungsparkes, ging nach Moabit, zurück zum Brandenburger Thor und wieder hinaus nach Moabit. Diese Strecke wurde absichtlich gewählt, weil sie wohl die curvenreichste des ganzen Schienennetzes ist. Der Wagen rollt leicht, glatt, ohne jedes Schütteln dahin, er kann durch Ausschalten des Stromes sofort zum Stehen gebracht werden; Unglücksfälle sind wenn nicht ganz, so doch jedenfalls eher ausgeschlossen, als beim Pferdebetriebe. Der Wagen nimmt seine Betriebskraft in Accumulatoren mit sich. Dieselbe Elektrität erleuchtet den Wagen mit 4 Lampen. So ist Berlin denn voraussichtlich über die Phase des Dampfkarrens glücklich hinweggekommen, vom Pferde auf den Accumulator. Was heute neugierig angestaunt wird von Mensch und Thier, das dürfte sehr bald zu unserer gewöhnlichen Straßen-Staffage werden, denn alle Uebelstände des prustenden Dampfes, der scheuenden und stürzenden Pferde sind hier nicht zu besorgen. Der Kutscher lenkt mittelst seines Apparates den Wagen leicht und sicher. Von den Unternehmern dürfte nur noch der Kostenpunkt festgestellt werden. Man giebt an, daß die Anlagekosten für Pferdematerial einerseits und für eine elektrische Fabrik anderseits ungefähr gleich wären, daß aber der letztere Betrieb sich um 50 Procent billiger stelle. Die Polizei macht keinen Einwand gegen Einführung der elektrischen Bahnen und so soll denn zunächst eine durchgehende Linie mit Elektricität bedient werden.

Unsere Bühnen haben im jungen Jahre noch nichts Neues gebracht. Eine Novität von Rich. Voß „Treu dem Herrn", die schon seit lange angesetzt ist, muß immer wieder warten, denn die Leute des Herrn v. Hülsen sind in diesem Winter gar nicht unter der Fahne zu halten. Ludwig kann noch immer nicht genesen, andere sind unpäßlich, Kahle ist beurlaubt, unsere Heroine Frl. Schwarz geht für den ganzen Monat auf Gastspiel, die schöne Marie Barkany für den halben und Frl. Stollberg versucht in den Hallen des fernen Ostendtheaters, umrauscht von dröhnendem Enthusiasmus, darüber nachzudenken, warum derlei vorstädtische Triumphe ihr am Gendarmenmarkte hartnäckig verweigert werden. — Das Deutsche Theater ist seit dem Abgange der Haverlandt noch immer auf der Suche nach einer Heroine. Eine nach der anderen versucht sich in dem dankbaren Fache; eine nach der anderen zieht ohne Lorbeeren davon. Wir sind jetzt wohl schon bei einem halben Dutzend angelangt, augenblicklich steht ein Frl. Behre in der Perspective, welche sich als Gräfin Orsina versuchen soll.

Im Concertsaal hat der Wiener Bariton Adolfi interessirt. Dieser Sänger erfreut sich der besonderen Protection der Kronprinzessin, der er von einem befreundeten Wiener Maler empfohlen worden. Er ist oft ins Palais geladen, hat dort gesungen und als er neulich auf dem Rathhausbazar umherschlenderte, forderte ihn die künftige Kaiserin auf, doch etwas zu singen. Das that er, erntete damit für den guten Zweck einen Haufen Gold, für sich die denkbar wirksamste Reclame. Deren bedarf er kaum, denn seine sympathische Stimme empfängt durch Schule und Noblesse des Vortrages einen erhöhten Werth. Das Publikum hat sich dem Sänger ungemein freundlich erwiesen.

taktik, glaubten wir diese Dinge hier zur Sprache bringen zu müssen. Im Auslande glaubte man, daß diese Maßregel von der Russificirung eingegeben sei. Wir aber als Deutsche fühlen uns mit diesen solidarisch und fühlen uns durch derartige Angriffe auch als Deutsche getroffen. Ich habe eine tiefe Freude über die heutigen Vorgänge. Die Verhandlungen werden lustreinigend wirken über ganz Deutschland.

Es folgt eine Reihe persönlicher Bemerkungen. Abg. Singer (Socialb.) wird, als er zu dem socialdemokratischen Antrage das Schlußwort erhält, mehrmals zur Ordnung gerufen.

Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf ihrer Tagesordnung steht die Berathung des Post-Etats.

Berlin, 16. Januar. **Abgeordnetenhaus.** Es waren 406 Mitglieder anwesend; auf den Antrag des Abg. Stengel wurde das bisherige Präsidium v. Köller (cons.), v. Heereman (Centr.) und v. Benda (nat.-lib.), sowie als Schriftführer die Abgg. Booy, Steffens, Zwwalle, Mitthoff, Quast, Schmidt, Vopelius und Worzewski gewählt. Zu Quästoren wurden ernannt die Abgg. Liebermann und Francke.

Der Finanzminister Scholz giebt bei Einbringung des Etats ein Finanz-Exposé, in welchem er die Opposition heftig angreift. Die laufende Rechnung ergiebt einen Ueberschuß von 4 Millionen, die Mehrausgaben betragen 12 Millionen, die Mehreinnahmen 17, darunter die Domänen 3, die Forsten 3 Millionen mehr. Die Eisenbahnen bringen gegen den Etat 6 Millionen weniger. An die Kreise kommen nach dem Hüne'schen Verwendungsgesetz 7 Millionen. Der nächste Etat zeigt noch ein Deficit von 14 Millionen, welches durch Anleihe zu decken ist. Für die Bauinspectoren, Oberförster, Förster, Lehrer an den höheren Lehranstalten werden durch Erhöhung der Rangklasse und höheren Wohnungsgeldzuschuß höhere Bezüge gefordert. Die Einkünfte aus den Domänen und Forsten und auch den Eisenbahnen sind mit einem Mehr von 1 Million veranschlagt. Die Zinslast für die Staatsschuld erfordert 7½ Millionen weniger. Vom Reich werden wir 91 Millionen erhalten; die Matrikularbeiträge betragen 73½, also ergiebt sich ein Ueberschuß von 17½ Millionen. Nach dem Etat pro 1886/87 kommen 19 Millionen an die Kreise; dies sei der Fiskus der Finanzpolitik. Aber die Verhältnisse seien noch schmerzlich, daß dem Deficit müßten wir heraus. Darum sei das Branntweinmonopol vorgelegt, welches 300 Mill. bringen solle. Davon soll die Hälfte der Schullasten den Gemeinden abgenommen, die ganze Grund- und Gebäudesteuer ihnen zugewiesen werden und die Klassen- und Einkommensteuer reformirt werden, das fundirte Einkommen soll mit 3 Proc. und das unfundirte 2 Proc. besteuert werden.

Wiederholte Zurufe während der Rede des Finanzministers brachten zum Ausdruck, daß es kein Wunder sei, wenn aus den Zöllen mehr Einnahmen hervorgingen und daß immer mehr Steuern verlangt würden. Hat nicht schon 1879 die Regierung dasselbe Programm aufgestellt und was ist davon erfüllt?

Berlin, 16. Januar. Director Hahnemann übernahm heute die Direction des Wallner-Theaters.

— Die Deputation der städtischen Behörden und der Handelskammer von Nordhausen, welche den Reichskanzler von der Verderblichkeit des Monopols überzeugen und eventuell versuchen soll, eine Ausnahmestellung für Nordhausen zu erlangen (vergl. in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. R.) ist heute hier angekommen.

Stuttgart, 16. Januar. Die königliche Centralstelle für Landwirthschaft hat sich nach eingehender Berathung des Branntweinmonopolentwurfs für Einführung desselben ausgesprochen mit der Annahme, daß der Entwurf die Interessen der Landwirthschaft und die Verhältnisse der kleinen Brennereien berücksichtige.

Köln, 16. Januar. Die „Köln. Volkszg." veröffentlicht die Encyclica des Papstes an das preußische Episcopat. Der Papst lobt darin die Bischöfe und Gläubigen wegen ihres treu in ihrer Bedrängniß durch die Maigesetze mit Fürstentreue und Vaterlandsliebe verbundenen Glaubensmuthes. Weiter betont der Papst die Nothwendigkeit der Freiheit der Kirchenregierung und der Erziehung der Geistlichkeit und hofft auf baldige bessere Verhältnisse.

Paris, 16. Jan. Eine ministerielle Erklärung, welche heute in der Kammer verlesen wurde, betont, in der Verwaltung sei gute Ordnung wiederherzustellen, der Clerus sei in der strictesten Ausübung seines Mandats zu erhalten, das Gleichgewicht in den Finanzen herbeizuführen und mit entfernten Expeditionen aufzuhören. Die Declaration sagt, „keine Anleihe, keine neuen Steuern". Das Protectorat über Tongking werde auf einfacher und wenig kostspieligen Grundlagen organisirt werden. Die Botschaft schließt mit der Aufzählung der Vorlagen und der Aufforderung zur Eintracht.

Wien, 16. Jan. Die „N. Fr. Pr." meldet aus Belgrad, daß die Mehrheit von Mitgliedern der Skupschtina bei Pirotschanac habe sich für den Friedensschluß ausgesprochen.

Paris, 16. Januar. Kurz nach der Ermordung des Präfecten Barreme und der Madame Laplace ist wieder ein Mord vorgekommen. Diese Nacht wurde, nach der „R. Z." einer in der Rue Caumartin wohnenden Frau der Hals abgeschnitten und 25 000 Frcs. gestohlen.

London, 16. Januar. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: Ein neues Zwangsverfahren für Irland ist in Vorbereitung, wozu die Genehmigung des Unterhauses nothwendig ist. Der Antrag auf Errichtung eines irischen Sonderparlaments wird nicht angenommen werden. Gladstone läßt ankündigen, seine irische Erklärung im Unterhause werde die übertriebenen Erwartungen enttäuschen.

London, 16. Januar. Das Amt des irischen Vicekönigs wird (wie gestern bereits gerüchtweise gemeldet. D. R.) nach Ernennung eines Staatssecretärs für Irland nicht mehr besetzt werden. Der Handelsminister Stanhope ist zum Staatssecretär für Irland ernannt.

Rom, 16. Januar. Der „Moniteur de Rome" veröffentlicht die Allocution des Papstes in dem gestrigen Consistorium. Der Papst erklärte, er habe mit Vergnügen die Rolle des Friedensvermittlers zwischen Spanien und Deutschland angenommen, weil er dadurch zu der Eintracht und dem Wohle der Menschheit beitragen konnte. Der Papst gab die historischen Gründe an, aus denen er die Souveränität Spaniens über die Carolineninseln geglaubt habe anerkennen zu sollen, und legte die Umstände dar, welche ihn bestimmten, die Handelsinteressen Deutschlands daselbst zu sichern; er schloß, aus dieser Thatsache ergebe sich von Neuem, welch schweres Uebel in den Angriffen gegen den heiligen Stuhl und in der Verringerung seiner legitimen Freiheit enthalten sei. Nicht allein die Gerechtigkeit und Religion werden dadurch vergewaltigt, sondern auch der öffentliche Nutzen leide darunter. Das römische Pontificat müsse wieder im Stande sein, der Welt die höchsten Güter zu sichern, wenn es in aller Freiheit seiner Rechte wirksame Kraft zu Gunsten des Heils der Menschengesellschaft ausüben könnte.

Danzig, 17. Januar.

* **[Ladefristen für Neufahrwasser.]** Hinsichtlich der Zustellung der Eisenbahnwagen nach den Hafencanalgeleisen zu Neufahrwasser, welche nach der Bekanntmachung des königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes vom 8. Dezember v. J. täglich in zwei Ladeperioden (8—12 Uhr Vormittags und 1—6 Uhr Nachmittags) erfolgen sollte. hat sich ergeben, daß für das Aus- und Einrangiren der Wagen die Zeit von 12—1 Uhr Mittags nicht ausreicht. Nach Mittheilung des königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amtes an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft vom 14. d. M. sind daher die beiden Ladeperioden auf die Zeiten von 7 bis 12 Uhr Vormittags und 1½ bis 6 Uhr Nachmittags festgesetzt worden.

* **[Von der Weichsel.]** Laut Telegramm von gestern Nachmittags 5 Uhr findet jetzt bei Kulm der Weichseltraject bei Tag und Nacht mit 4sitzigen 2spännigen Postwagen über die Eisdecke des Hauptarms, über den Glugowker Nebenarm zu Fuß statt.

* **[Postcourse.]** Die tägliche Botenpost von Bischofswerder Bahnhof nach Schwarzenau erhält mit dem 20. d. Mts. nachstehenden Gang: aus Bischofswerder Bahnhof 9,55 Vorm. (nach Ankunft des Schnellzuges Nr. 41, Thorn-Insterburg, 9,34), anstatt bisher 6 Uhr Morg., in Schwarzenau 11,30 Vorm. Die Landbriefträger werden bald nach Ankunft der Botenpost von Schwarzenau abgefertigt.

[Abonnement für erkrankte Dienstboten.] In der gegenwärtigen Jahreszeit, welche so manche Krankheiten hervorruft, dürfte es nützlich sein daran zu erinnern, daß bei dem hiesigen Diakonissen-Krankenhause eine für Herrschaften empfehlenswerthe Einrichtung besteht. Man zahlt für einen Dienstboten ein jährliches Abonnement von 6 M., und dafür wird derselbe im Krankheitsfalle bis zur Genesung gepflegt. Besonders bei ansteckenden Krankheiten, Diphtheritis u. dergl., wo es wünschenswerth ist, die Erkrankten alsbald abzusondern, bietet sich auf diese Weise in jener Anstalt sofort eine Zufluchtsstätte.

Eine gleiche Einrichtung, die wir bei dieser Gelegenheit ebenfalls in Erinnerung bringen, besteht bekanntlich auch am hiesigen Stadtlazareth für Dienstboten und Lehrlinge. Dort beträgt das Jahres-Abonnement 4 M.

* Als Rechtsanwalt sind zugelassen: die Gerichts-Assessoren Cosack bei dem Amtsgericht in Neustadt, Gutowski bei dem Amtsgericht in Ortelsburg, Radt bei dem Landgericht in Thorn, Neiß bei dem Landgericht in Tilsit. Der Referendarius Döring ist zum Gerichts-Assessor im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder und der Bauführer Paul Rhode aus Granau (Kreis Konitz) zum Regierungs-Baumeister ernannt.

ph. **Dirschau**, 16. Januar. Die Liessauer Zuckerfabrik, welche ihre Campagne bereits am 7. d. M. beendigt hat, hat in 88 Arbeitstagen 339 613 Centner Rüben verarbeitet, was einen täglichen Durchschnitt von 3884 Ctr. ergiebt. Den höchsten Tagesdurchschnitt von unsern drei Fabriken hat die Ceresfabrik mit 4880 Ctr. erreicht.

Die hiesige „Ceres"-Zuckerfabrik hat in der, wie bereits gestern Abend gemeldet, soeben beschlossenen Campagne 437 060 Centner Rüben verarbeitet.

r. **Marienburg**, 16. Januar. Aus der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung ist noch nachzutragen, daß die Einführung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten stattfand und zum Rathsherrn in Stelle des nach Danzig verzogenen Herrn D. Schröder Herr Justizrath a. D. Loch gewählt wurde.

* **Bromberg**, 15. Januar. In der heutigen General-Versammlung des Vereins für die Herberge zur Heimath konnte constatirt werden, daß dieselbe seit ihrem Bestehen in stetiger Entwickelung begriffen sei. Der aus 200 Mitgliedern bestehende Verein besitzt seit Erlangung der Corporationsrechte ein umfangreiches Grundstück. Das Vereinsvermögen bezifferte sich auf 13 692 M. Aufgenommen wurden im vergangenen Jahre in die Herberge 1151 Personen. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde eine Vorlage genehmigt, nach welcher sich die Stadt verpflichtet, von der neuen Artillerie-Kaserne aus bis zur Brahe einen Abzugscanal anzulegen und denselben zu unterhalten. Der Reichsmilitärfiskus trägt zu den Kosten 95 000 M. bei.

Vermischte Nachrichten.

* Die diesjährige Tonkünstler-Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikvereins wird in Sondershausen stattfinden.

[Ueber die fürstliche Chansonette-Sängerin Pignatelli] wird aus Wien geschrieben: Mit Gaetana Pignatelli, so verlautet von glaubwürdiger Seite, sind letzter Tage Unterhandlungen eingeleitet worden, die darauf abzielen, sie zum Abschiede vom „Brettl" zu bestimmen. Es heißt nämlich, daß es nicht so sehr die fürstlichen Verwandten der Volkssängerin, als Wiener Aristokraten sind, welche in dem Auftreten der Dame einen Affront für den höheren Adel überhaupt erblicken und daher bestrebt sind, dem ein Ende zu machen. Darauf deutet der Umstand, daß sich dieser Tage bei der Fürstin-Volkssängerin, welche in Fünfhaus im „Hotel Fuchs" logirt, ein Angehöriger einer österreichischen Fürstenfamilie einfand, welcher mit ihr ein längeres ernstes Gespräch hatte. Bei demselben soll es sich auch um die Unterbringung des achtjährigen Prinzen Pignatelli in einer hiesigen Erziehungsanstalt gehandelt haben. Bis jetzt soll der junge Herr ziemlich wild aufgewachsen sein. Es ist anzunehmen, daß die Fürstin auf ein Arrangement eingehen wird, welches ihr andere Mittel zum Unterhalt gewährt, als das Auftreten auf dem „Brettl", da dieses, sobald der Reiz der Neuheit für das Publikum verschwunden ist, auch aufhören würde, lucrativ zu sein.

* **[Ein gefährlicher Theater-Dilettant.]** Aus Chili wird geschrieben: „Im hiesigen Theater spielte sich vor Kurzem eine schreckliche Scene ab. Eine italienische Schauspieler-Gesellschaft, welche hier gastirt und Sardou's „Theodora" zur Aufführung bringen wollte, mußte, um die Darstellung zu ermöglichen, mehrere Dilettanten einladen, einige kleinere Partien zu übernehmen. Ein junger Mann, Namens Enrico Salambo, welcher der Schauspielerin Armida Bellocca den Hof macht, aber nicht mit dem gewünschten Erfolge, wählte die Partie des Henkers für sich, der im Schlußacte Theodora zu erdrosseln hat. Fräulein Bellocca kniete im entsprechenden Moment vor dem Henker; derselbe legte die Schlinge um ihren Hals und begann allen Ernstes die spröde Schauspielerin zu erdrosseln. In Folge der Jammerrufe der also ernstlich Justificirten ließ man schleunigst unter dem Beifallsgetöse des über die täuschende Natürlichkeit des Vorgangs begeisterten Auditoriums den Vorhang fallen und entriß die bereits röchelnde Künstlerin den Händen des Henkers. Der seltsame Liebhaber wurde sofort in Haft genommen."

* **[Um mager zu werden]** empfiehlt das „Journal de la Santé" alles Ernstes ein allerdings etwas scherzhaftes Mittel, zu dessen Anwendung, wie das Blatt im Vorbeigehen bemerkt, nur ein Ding hauptsächlich nothwendig ist, nämlich ein geräumiges Zimmer. Ehe man schlafen geht, soll man die Thüren sämmtlicher Wohnungszimmer öffnen, die Lichte auslöschen und drei Dutzend Kugeln (wie groß oder klein dieselben sein sollen, vergißt das Journal zu erwähnen) schnell in die Zimmer hineinwerfen. Bevor man nun alle diese Kugeln nicht wieder aufgefunden hat, darf man sich nicht schlafen legen. „Das Experiment ist einfach und wenig kostspielig", sagt das Journal, und nach sechs Monaten dieses unterhaltenden Exercitiums kann man sicher sein, um mehrere Kilogramm an Gewicht abgenommen zu haben.

* **[Duell.]** In Ostrowo hat am vergangenen Montag ein Duell auf Pistolen in dem unweit der Stadt gelegenen Krempaer Walde zwischen einem Rechtsanwalt und einem Amtsrichter stattgefunden, wobei letzterer leicht gestreift sein soll.

* **[Das Menu eines Elephanten.]** Was der Elephant im zoologischen Garten zu Frankfurt a. M. frißt, weiß ein Reporter des dortigen „Journ." zu berichten: Miß Bezzi ist zufrieden mit ca. 100 Pfund Heu, 3 sechspfündigen Laiben Brod, einem Eimer Wasser und zur Abwechslung auch mit einigen Krautköpfen. Da der Elephant ein Strohlager liebt, so erhält er ein solches sehr dick bestreut. Am Morgen ist der Wärter der Wegräumung des Strohs überhoben, denn über Nacht hat der Elephant sein eigenes Bett gefressen.

Wien, 14. Januar. Der Komiker Franz Tewele hat seinen Contract mit dem Carltheater gelöst und geht nach Berlin.

Paris, 14. Januar. In einen Juwelierladen der Galerie de Valois traten Montag Abend zwei Herren und eine Dame, alle Drei gut gekleidet. Sie ließen sich Schmucksachen zeigen und verhandelten mit dem Juwelier. Da bemerkte ein zufällig vorübergehender Arbeiter, daß die Frauensperson ein Schmuckstück hinter dem Rücken des Verkäufers in ihrer Tasche verschwinden ließ. Er trat in den Laden, gab dem Juwelier ein Zeichen und es gelang, die Frauensperson und den einen der Kerle festzuhalten. Der Dritte entfloh. Der Verhaftete gab sich für einen Schneider Namens William James aus; die Frauensperson verweigerte jede Auskunft. Der von ihr bei Seite geschaffte Diamantschmuck hatte einen Werth von 14 000 Frcs.

London, 13. Jan. Einen großen Verlust hat soeben die hiesige deutsche Colonie durch den Tod des Hrn. Alexander Kleinwort, des Gründers des Bankhauses Kleinwort Söhne u. Co., erlitten. Kleinwort war neben Baron Schröder wohl der hervorragendste deutsche Kaufmann Londons; er unterhielt mit allen Handelsplätzen der Welt die weitgehendsten Verbindungen und trug wesentlich dazu bei, dem deutschen Namen im Welthandel eine Stellung zu verschaffen. Als Patriot stand er bei allen deutschen Vorgängen obenan. Er war Mitglied des Ausschusses zur Unterstützung der Verwundeten 1870 bis 1871, war einer der Hauptgönner der Kaiser-Wilhelm-Stiftung und trat dem Ausschusse für die Rhein-Ueberschwemmten und der Bismarck-Stiftung mit einer Gabe von je 500 Pfund Sterling bei.

ac. **Washington**, 13. Januar. Am Montag wurde unweit Corsicana, in Texas, ein Eisenbahnbauzug zertrümmert. Eine mit Arbeitern angefüllte Combuse rollte den Bahndamm hinab und gerieth in Brand, wodurch 3 Personen getödtet und 7 verletzt wurden.

Auf der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn collidirten gestern unweit Alida, Indiana, 2 Güterzüge. 3 Locomotiven und 20 Güterwagen wurden zertrümmert und die Trümmer geriethen in Brand, wobei 4 Eisenbahnbeamte ihren Tod fanden und andere verletzt wurden.

Newyork, 14. Januar. Ein ernster Unfall wird aus Pennsylvanien gemeldet, wo etwa 12 Bergleute durch den Einsturz einer Erz-Mine verschüttet wurden. Drei Leichen sind bereits geborgen worden.

Standesamt.

16. Januar.

Geburten: Zimmergeselle Emanuel Burmeister, T. Maurergeselle Gustav Lehn, T. — Arbeiter Josef Ostrowski, S. — Zimmergeselle Albert Siedler, T. — Schneidergeselle Julius Bieski, S. – Provinzial-Secretär Edgar Wirtson, S. — Schneidergeselle Carl Lindner, 2 T. — Musikalienhändler Hermann Lau, S. — Seefahrer Georg Michels, T. — Bernsteindrechsler Eduard Raschke, S. — Maschinist Emil Bartschat, T. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Tapeziergehilfe Friedrich Wilhelm Gustav Oehley und Agnes Marie Therese Weiß. — Schmied Paul Marian Jasieniecki in Kl. Pölkowo und Catharine Balcerowicz in Osieczek. – Schlächtermeister Friedrich Louis Zimmermann in Berlin und Dorothea Henriette Friederike Charlotte Henckel daselbst. — Kaufmann Heinrich Gustav Franz Paris hier und Amalie Julie Marie Brauer in Kinten. — Arbeiter Franz Adamski in Gollub und Rosalie Slowinska daselbst. — Instrumentenbauer Hermann Ludwig Patzer hier und Karoline Henriette Hortensie Sommer geb. Tielitz in Bromberg. — Musiker Karl Louis Brauer in Eisenach und Dorothea Elisabeth Rudloff daselbst.

Heirathen: Rechtsanwalt Max Reimann in Dirschau und Johanna Alter hier. — Büchsenmacher Wilh. Otto Schaller und Anna Maria Bielski. — Schlosserges. Josef Robert Vogt und Marie Mathilde Dettloff. — Schmiedeges. Carl Ernst Krüger und Franziska Hein. — Unteroffizier Friedrich Eichel und Elisabeth Amalie Hedwig Schmerau. — Schlosserges. Hugo David Voigt und Johanna Auguste Kowalski.

Todesfälle: T. d. Schlosserges. Carl Stellmacher, 4 M. — Frau Marie Raczinski, geb. Schimanski, 26 J. — S. d. Schuhmacherges. Frida Petrikowski, 4 M. — S. d. Schlosserges. Franz Derowski, 5 M. — S. d. Fabrikarbeiters Ernst Rock, 1 J. — T. d. Tischlerges. Friedrich Engelhardt, 1 M. — T. d. Sec.-Lieutenants Emil Heß, 3 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 16. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 238⅜. Franzosen —. Lombarden —. Tendenz: still.

Wien, 16. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 297,40. Franzosen 265,30. Lombarden 133,00. Galizier 220,60. 4 % Ungarische Goldrente 100,25. Tendenz: schwächer.

Paris, 16 Januar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,37. 3% Rente 81,27. Ungar. 4% Goldrente 80⅝. Franzosen 530,00. Lombarden 277,50. Türken 13,90. Aegypter 326. — Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 37,00. Weißer Zucker per Januar 44,10, per Februar 44,30, per März-Juni 45,10.

London, 16. Januar. (Schlußcourse.) Consols 100⁵⁄₁₆. 4% preußische Consols 103. 5% Russen de 1871 96¾. 5% Russen de 1873 96¼. Türken 13¾. 4% ungar. Goldrente 80. Aegypter 64⅜. Platzdiscont 2¼. Tendenz: behauptet. Havannazucker Nr. 12 15½, Rüben-Rohzucker 15.

Newyork, 15. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,86¾, Cable Transfers 4,89¼ Wechsel auf Paris 5,17½, 4% fundirte Anleihe von 1877 123¼, Erie-Bahn-Actien 24¼, Newyorker Centralb.-Actien 102¾, Chicago-North-Western Actien 106⅜, Lake-Shore-Actien 83⅝, Central-Pacific-actien 40, Northern Pacific-Preferred-Actien 58½ Louisville und Nashville-Actien 41⅝, Union Pacific-Actien 52⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 91¾, Reading u. Philadelphia-Actien 20. Wabash Preferred-Actien 18½, Illinois Centralbahn-Actien 138¾ Erie-Second-Bonds 90¾, Central-Pacific-Bonds 113½. Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 65¼

Glasgow, 15. Januar. Roheisen (Schluß.) Mixed numbers warrants 39 sh. 10½ d

Danzig, den 15. Januar.

*** **Wochenbericht.** Das während der Woche anhaltende Frostwetter hat den Verkehr auf unseren Wasserstraßen sehr erschwert, heute nimmt es den Anschein, als wenn wieder gelinde Witterung eintreten wird. — Wenngleich die Zufuhren zu unserem dieswöchentlichen Weizenmarkte in Folge der russischen Feiertage sehr schwach gewesen sind, war der Verkauf dennoch ein schwerer und haben sich vorwöchentliche Preise kaum behaupten können. Nach dem Auslande sind nur wenige Verkäufe zu Stande gekommen und wurde bei einem Umsatze von ca. 800 Tonnen bezahlt: Inländischer Sommer- 117, 123, 125/26, 126/27, 128/29℔ 134, 143, 145½, 146, 149 M., roth 129℔ 148 M., bunt 116, 119, 124/25℔ 130, 132, 142 M., hellbunt 122, 128, 123/24—125, 126, 128, 130℔ 142, 143, 144, 146, 148, 151 M., hochbunt 122, 126/27, 129℔ 141, 150, 151 M., weiß 123℔ 145 M., polnischer zum Transit bunt 121, 122℔ 121, 123 M., hell 120, 124, 125/26, 126℔ 126, 131, 134, 135 M., gutbunt 123/24, 128/29℔ 129, 133 M., glasig 126℔ 134 M., hellbunt 117/18, 122/23, 125/26, 127, 131℔ 123, 125, 128, 134, 140 M., hochbunt 121/22, 122/23, 126/27, 128/29, 130/31, 132℔ 128, 136—139, 140, 142 M., hochbunt und glasig 124, 127/28, 128℔ 130, 135, 138 M., weiß 125/26℔ 136 M., russischer zum Transit ausgewachsen 108/9, 109, 114/15℔ 90, 94, 103 M., rothbunt 123℔ 126 M., bunt sehr krank 113/17℔ 104 M., hell krank 116/17℔ 115 M. Regulirungspreis 130 M. Auf Lieferung per April-Mai 136½, 136 M. bez., per Mai-Juni 138 M. bez., per Juni-Juli 139½ M. bez., 140 M. Bf., 139½ M. Gd., per September-Oktober 144½ M. Bf., 144 M. Gd.

Die Zufuhren von Roggen waren gleichfalls sehr klein, trotzdem sind Preise um 1 M. per Tonne heruntergegangen. Bei einem Umsatze von ca. 350 Tonnen bezahlte man: per 120℔ inländischer 115, 116, 117, 118, 119 M., polnischer zum Transit 90, 90½ M. Regulirungspreis inländischer 121, 120 M., unterpolnischer 92, 91 M., Transit 90, 89 M., per April-Mai inländischer 124, 124½, 124 M. bez., unterpolnischer 96½ Bf., 96 M. Gd., Transit 95½ M. bez., 95 M. Bf., 94½ M. Gd., per Mai-Juni unterpolnischer 98½, 98 M. bez., 98 M. Bf., 97½ M. Gd. — Gerste wurde nur von der Consumtion gekauft, zum Export ist so gut wie garnichts gemacht worden, bezahlt wurde: inländische große 109, 111/12, 112, 113℔ 112, 118, 126, 127 M., feine 114℔ 131 M., kleine 103, 106/7℔ 111, 113 M., russische zum Transit 96, 104/5, 108, 109℔ 90, 96, 105, 106 M., Futter- 70 M. — Hafer inländischer 117, 118, 106, 110 M. — Kleesaat weiße 38, 40, 45½, 48, 52 M., rothe 40 M. per 50 Kilo. — Wicken inländische 118 M. — Dotter russischer zum Transit sehr erdig 130, 132 M. — Von Spiritus trafen während der Woche ca. 40 000 Liter ein, die zu 36, 36¼, 36½ M. per 100 Liter und 100 % verkauft wurden, blieb heute 36½ M. Gd. Für die Danziger Sprit-Fabrik trafen ca. 250 000 Liter, für diejenige in Fahrwasser ca. 400 000 Liter ein. Der bedeutende Preisrückgang an der Berliner Börse, veranlaßt durch das Bekanntwerden des Monopol-Gesetzentwurfes, hat auch auf den hiesigen Markt seinen entmuthigenden Eindruck ausgeübt und Preise etwa 1 M. weichen gemacht. Das fortwährende Schwanken des Werthes dieses Artikels läßt die Consumenten im Auslande nicht dazu kommen, eine bessere Meinung zu gewinnen und sind die Chancen zur Belebung des Geschäfts für die Frühjahrs- und Sommermonate durch diese neuliche Baisse wieder vollständig geschwunden, indem Benöthigte sich nur für die allernächste Zeit versorgen und für weitere Sichten auf ein weiteres Zurückgehen der Preise warten.

Zucker.

Magdeburg, 15. Januar. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Die am Schlusse unseres vorigen Berichtes angedeutete lustlosere Stimmung artete im Laufe der Woche, namentlich in Bezug auf Exportzucker, in eine vollständige Flaue aus. Von Tag zu Tag lauteten die Nachrichten der ausländischen Märkte ungünstiger und zwangen unsere Exporteure, ihre Limiten zu ermäßigen, so daß, trotzdem die weitaus größere Zahl der Producenten ihre Offerten zurückzog, ein Rückgang von circa 50—60 ₰. nicht abgewendet werden konnte. Von dieser Sachlage wurde auch das Geschäft mit unseren heimischen Raffinerien nachtheilig beeinflußt, und wenn für diese Qualitäten verhältnißmäßig auch bessere Kauflust bestand, so war die Meinnng für den Artikel doch so abgeschwächt, daß auch hier die Werthe successive ca. 50—60 ₰. nachgaben, obgleich Eigner im Allgemeinen sehr zurückhaltend waren. Umsatz 110 000 Ctr.

Raffinirte Zucker hatten nach der letzten sehr bewegten Geschäftswoche während dieser Berichtsperiode wieder einen recht ruhigen Markt und zeigten sich Käufer in Folge der sinkenden Rohzuckernotizen zu neuen Unternehmungen wenig geneigt. Unter diesen Umständen konnten sich die vorwöchentlichen Preise nicht in allen Positionen behaupten und dürfen die heute verzeichneten Notirungen sogar größtentheils als nominell bezeichnet werden.

Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne, 3,80—4,30 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 3—3,20 M. Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — M., Krystallzucker I. über 98 % — M., do. II. über 98 % — M. Kornzucker, excl., von 96 % 24,50—24,80 M., do. excl. 88° Rendem. 23,20—23,50 M., Nachproducte, excl. 75° Rendem. 20,50—21,00 M. für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß 30,75 M., Raffinade fein ohne Faß 30,25—30,50 M., Melis ffein, ohne Faß 30,00 M., Würfelzucker I., mit Kiste, 35,50 M., Würfelzucker II., mit Kiste 30,50—31,00 M. Gem. Raffinade I., mit Faß 31,00 M., do. II. mit Faß 28,75—29,25 M., gem. Melis I. mit Faß 28,25 M., Farin mit Faß 25,00—27,00 M. für 50 Kilogr.

Wolle.

Berlin, 16. Januar. (Wochenbericht.) Der Abzug von den hiesigen Lägern währt seit Ende November v. J., um welche Zeit die früher bestandene Stille zu weichen begann, in seltener Gleichmäßigkeit fort. Käufer erscheinen nach und nach, wie der Bedarf sich bei ihnen geltend macht, und deutlich tritt zu Tage, daß auch sie in Folge der seit Jahren rückgängigen Preise bestrebt gewesen sind, geringere Vorräthe vom Rohproduct zu halten, eine Wahrnehmung, welche auch im Verkehr der fertigen Waare sich bemerklich gemacht hat. Aus der heutigen Berichtswoche können wir den Kauf von ca. 800 Centner meist preußischer Wollen durch den Vertreter einer süddeutschen Kammgarnspinnerei zu wahrscheinlich um und anfangs 40er Thlr. melden, während die Anwesenheit einer sächsischen Spinnerei die Auswahl auf den Kauf von Wollen bezweckt. An Fabrikanten aus der Lausitz fanden vielleicht 1000 bis 1200 Ctr. leichte Stoffwollen zwischen 40 bis einigen 40 Thlrn., und Schäfereilocken um 100 bis 105 M. Absatz. In feineren Wollen zu Mitte 40er und darüber, sowie in geringeren Landwollen sind ebenfalls kleinere Posten abgesetzt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 16. Januar. Wind: SSW.
Im Ankommen: Dampfer „Annie".

Fremde

Hotel de St. Petersburg. Carlsohn a. Dirschau, Referendar. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Grünbaum a. Berlin, Keck a. Berlin, Reichelt a. Berlin, Lebenski a. Königsberg, Thounnzik a. Hannover, Gärtner a. Berlin, Laue a. Halle, Brodzina a. Magdeburg, Josephsohn a. Berlin, Martin a. Plauen i. V., Kopper a. Hamburg, Dannenhauser a. Berlin, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Baron v. Keyserlingk a. Lissewo, Landrath Bertram mit Familie a. Rexin, Theden nebst Gattin aus Nestempohl, Rittergutsbesitzer. Selleneit aus Ratibor, Stief aus Hamburg, Heinrich aus Leipzig, Alexander aus Berlin, Delius aus Bielefeld, Lansberg aus Breslau, Jokisch aus Görlitz, Steinhardt aus Hamburg, Hamburger aus Berlin, Litten aus Prag, Hirth aus Lübeck, Schmidt aus Hannover, Krause aus Berlin, Kaufleute.

Hotel Englisches Haus. Arendt a. Köln, Baumeister. Beuchelt a. Grünberg, Ingenieur. Jonas a. Pommern, Rittergutsbesitzer. Stallheim a. Gießbach, Director. Bellmann a. Elberfeld, Evenstein, Hagemeier, Puttlitzer und Reuver a. Berlin, Fleischer a. Göppingen, Kaßler a. Glauchau, Müller a. Breslau, Volkmann a. Magdeburg, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Fräulein Arndt aus Soldau. Freitag aus Elbing, Schneidermeister. Ziob aus Königsberg, Bildhauer. Hausfelder aus Danzig, Conditor. Langner aus Glogau, Techniker, Kleist aus Lichtenhagen, Rentier. Wolter aus Schlochau, Besitzer. Grahner aus Berlin, Monteur, Bernstein und Kappotte aus Bromberg, Busse aus Konitz, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Neitzke a. Stolp, Capitän. Hertzkau a. Stolp, Lieutenant. v. Pryinski nebst Familie a. Russ.-Polen, v. Karnowski nebst Familie a. Rinazewo, Rittergutsbesitzer. Hahn a. Berlin, Holz a. Spremberg, Sturtzer u. Gem., a. Dirschau, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer Tochter **Auguste** mit dem Lehrer Herrn **Adolf Kroll** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen. (5896

Langfuhr, den 16. Januar 1886.

J. Randt nebst Frau.

Auguste Randt,
Adolf Kroll,
Verlobte.

Langfuhr, Dirschau,
den 16. Januar 1886.

Heute Nachmittag 5½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod, unser liebes gutes **Annachen**, im Alter von 23 Jahren 9 Monaten, was hiermit tief betrübt anzeigen.

Berlin, den 13. Januar 1886.

F. F. Schröder
und Geschwister. (5969

Steckbriefs-Erledigung.

Der hinter den Wirthschafter **Arthur Neumann** aus Montig unter dem 9. December 1884 erlassene Steckbrief ist erledigt. Actenz. J. 2616/84. (5964

Elbing, den 13. Januar 1886.
Königliche Staatsanwaltschaft.

An Ordre

trafen ab Newyork ex Dampfer „Polinesia" via Hamburg per Dampfer „Auguste" hier ein (5901

Lot 320,
50 Faß Schmalz.

Der Inhaber des girirten Connoissements wird ersucht sich zu melden bei

Ferdinand Prowe.

Alterthumsgesellschaft
in Graudenz.

Oeffentliche Sitzung

Dienstag, 19. d. M., Abends 7½ Uhr,
in der
Aula des Königlichen Gymnasiums.

Vortrag des Directors des Westpreuß. Provinzialmuseums, Hrn. Dr. **Conwentz**: **„Ueber die Theilnahme unserer Bevölkerung an den naturwissenschaftlichen und archäologischen Forschungen in der Provinz Westpreußen".** (5845

Zu diesem Vortrage sind alle diejenigen Herren und Damen, welche sich für die Zwecke des Provinzialmuseums und der Graudenzer Alterthumsgesellschaft interessiren, insbesondere die Herren Gutsbesitzer und die Herren Landlehrer hiermit ganz ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.
Richard Sydow, Hausthor 1,
Sprechstunden 9—2 Uhr. (5961

Augen- Nasen- Ohren- **Klinik.**

Langgasse 78. Sprechstunden v. 9—3 Uhr. **Dr. Ziem.**

Deutscher Bau-Kalender

für 1886, a 3,50 M., vorräthig bei

F. A. Weber,
Buchhandlung, (5974
Langgasse Nr. 78.

Bauzeichnungen, Kostenanschläge, technische Gutachten 2c. liefert prompt und billig das technische Bureau von

Hermann Wiens,
Privat-Architekt,
Johannisgasse 39.

Thee-Mischungen

der Königsberger Thee-Compagnie, a Pfund 3 M. bis 7 M.,
Thees von J. L. Rex, Berlin, a Pfund 3 M. bis 6 M.,
Theegrus (Krümel-Thee),
staubfrei und reinschmeckend, empfehlen als sehr preiswerth (5982

Gebrüder Paetzold,
Droguen-Handlung,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Prima Stearinlichte

in allen Packungen von **A. Motard & Co.** empfehlen billigst (5980

Gebr. Paetzold,
Droguen-Handlung,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Kieler Sprotten,

heute frisch eingetroffen, empfiehlt (5991
M. Jungermann, Ziegengasse 6.

Rübensamen.

Ca. 100 Ctr. Klein-Wanzlebener Rübensamen, aus Original-Saat gezogen, offerirt billigst (5985
P. Pape, Danzig.

Für Kaufleute und Gewerbetreibende

empfiehlt sich zum Reguliren, Abschließen, Uebertragen und Einrichten der Bücher der Buchhalter **Hermann Wolff**, 3. Damm 13. (5962

Preisliste **Die Internationale** gratis
Gummi-Waaren-Fabrik von
Julius Gericke
Berlin N.W. 7. **Mittel Str. No. 63**
lief. bill. sämmtl. Artikel f. sanitäre Zwecke.

Grösstes Lager in **Knöpfen, Besätzen** und **sämmtl. Zuthaten** zur **Damen- u. Herren-Schneiderei.**

Paul Rudolphy,
Langenmarkt Nr. 2.

Grösstes Lager in **Strickwollen, Strickbaumwollen, Häkelbaumwollen, Stickbaumwollen.**

Reinwollene und halbwollene Kleiderstoffe,

Seidenwaaren, Sammete, Velveteens, Plüsche, Besatz-Atlasse.
Leinenwaaren, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Wäsche-Artikel, Corsets, Taschentücher, Tricotagen, Bettstoffe, Bettdecken, Gardinen, Tischdecken, Flanelle, Hemdentuche, Dowlasse, Piquee's, Parchends, Strumpfwaaren, Handschuhe, Westen, wollene Tücher, Capotten etc.

Ich habe mein

Manufacturwaaren-Lager in reinwollenen u. halbwollenen Kleiderstoffen

mit Neuheiten auf das Reichhaltigste assortirt und empfehle als ganz besonders hervorragend schön und billig:

Cachemires, schwarz und weiß.

Schwarze Phantasiestoffe in effectvollen Mustern.

Schwarze Lodenstoffe mit Mohair-Schleifen.

Schwarze Diagonals mit hellgrauen Carros für Halbtrauer.

Croisés foulés in allen modernen Farben.

Crêpe dorée in hellen Modefarben.

Crêpe-Bordure in neuesten Modefarben mit effectvollen Bordüren.

Panama-Quadrillé, glattes Gewebe in neuen Farben mit mehrfarbigen Carros.

Lodenbeige, schweres crêpeartiges Gewebe in neuesten Melangen.

Crêpe Lagosta, elegantes vollgriffiges Gewebe in nur modernen soliden Farben.

Loden Romania, elegantes Panama-Gewebe mit Mohair-Schleifen-Carros.

Loden Japara, hochfeines glattes Gewebe mit Mohair-Schleifen-Rippen.

Crêpe grenadine, leicht foulirter crêpeartiger Stoff zu Ball- und Gesellschafts-Roben.

Mohair-Fancy, elegantes glattes Gewebe mit kleinen Satin-Effecten.

Cuir de Laine, hochfeines vollgriffiges Gewebe, besonders geeignet für elegante Haus-Toilette.

Die

Bank-Commanditgesellschaft von Roggenbucke Barck & Co.

in Danzig, Langenmarkt 42,

hält für **Capitals-Anlagen** solide Fonds vorräthig,
besorgt den **An-** und **Verkauf** aller **Werthpapiere** zu billigsten Bedingungen,
lombardirt Effecten und Waaren,
übernimmt die Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren und Documenten und
vergütet für **Baareinlagen,**

rückzahlbar . . . . ohne Kündigung	2½ %	Zinsen pro Jahr.
„ mit 1monatlicher „	3 %	
„ „ 3 „ „	3½ %	

Coupons werden kostenfrei eingelöst. (4836

Mein reich assortirtes Lager

Pecco-, Souchong-, Melange-Thee's

in hochfeinen und feinen Qualitäten, empfehle (5878

Carl Schnarcke, Brodbänkeng. 47

Mode- und Seidenwaaren.

Giese & Katterfeldt
DANZIG
Langgasse Nr. 74.
Mäntel und Costumes.

Anfertigung von Damen-Confectionen.

Nachdem wir die General-Vertretung der **Ersten Deutschen Ceralin-Fabrik** übernommen haben, offeriren wir hiermit deren vielfach **patentirte, prämiirte** und durch **Anerkennungsschreiben** ausgezeichnete Fabrikate zu bedeutend billigeren Preisen, als alle bis jetzt in den Handel gebrachten einschlägigen Artikel.

Ceralin als Imprägnir- und Desinfectionsmittel zum Schutz gegen Rost, Fäulniß und Schwamm.
Ceralin-Oel zur Fertigstellung von Anstrichfarben.
Ceralin als Anstrich von Mauerwerk, Holz, Eisen oder edle Metalle, in jeder gewünschten Farbe.
Ceralin für Fußbodenanstrich. (5773
Ceralin-Lacke für alle nur denkbaren Gegenstände.

Ring & Guthschlag,
Berlin N. — **Agenturgeschäft** f. chem. u. techn. Artikel. — Badstr. 23.

Verein für **Handlungs-Commis** von **1858** **in Hamburg.**

Unter Hinweis auf § 3 der Statuten zeigen wir den Mitgliedern hierdurch an, dass die **Mitgliedskarten pro 1886** in unserm Bureau, Deichstrasse No. 1, **zur Einlösung bereit liegen.**

5907) **Die Verwaltung.**

Ländliche und städtische Beleihungen,

erstere bis ⅔ des Werthes und von 4 % an, letztere bis ½ desselben resp. 10fachen Nutzungswerth und von 4¼ % an, nach dem Lande auch IIstellig, offerire mit und ohne Amortisation. Rückporto erbeten. (4884

Bernhard Karschny, Stettin.

Leutholtz Weinhandlung

empfiehlt seine neuen Localitäten

Hundegasse 89, parterre,
zu
Privat-Gesellschaften, Versammlungen etc.
Gute Küche, Delicatessen etc. aller Art
bestens empfohlen.

Diners, Soupers

werden in und ausser dem Hause prompt und preiswerth ausgeführt. (5483

Echt französische
Odeurs
empfiehlt die Handlung von
Bernhard Braune.

Entöltes Cacaopulver, lose,

von vorzüglicher Güte, a Pfd. 2 M.,

Entölte Cacaos
von **Blooker, van Houten, Hartwig & Vogel, Stollwerck** und **Hildebrandt,** zu Fabrikpreisen, (5981

Cacao-Thee, candirt,
a Pfd. 50 ₰, empfehlen

Gebr. Paetzold,
Droguen-Handlung.
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

GARRETT SMITH & Co.
Buckau-Magdeburg.
Specialität der Fabrik seit 1861:
Locomobilen.

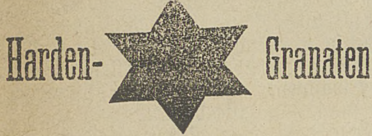


Tandem-Compound-Locomobile.

Für jeden Betrieb, welcher bis 20 effective Pferdekräfte erfordert und namentlich für Dampfdrusch empfehlen wir besonders auf englischem oder auf auszieh arem Kessel unsere neue Tandem - Compound - Locomobile: **Diese Compound - Maschine ist ebenso einfach und nicht höher im Preise** als eine gewöhnliche eincylindrige Locomobile gleicher Leistungsfähigkeit. (5245

Beschreibung, Cataloge etc. auf Verlangen von der Fabrik gratis u. fr.

GARRETT SMITH & Co.,
Buckau-Magdeburg.
Filiale:
Danzig, Winterplatz 15.



als **Feuer-Löscher**
in ihrer Wirkung unfehlbar. Inhalt durchaus unschädlich.
Niederlage bei (4888
E. Wagner, Danzig.

Eine flotte Dampfbäckerei (Steinkohlenofen) am Markt gelegen, ist bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Bäckermeister **Philipp**, Heiligenbeil.

Ein fast neues Pianino, edler Ton, versetzungshalber zu verkaufen. Näheres Frauengasse 29, 1 Tr.

Bodenrummel wird gekauft Häkergasse 48 bei **A. Schwarz.** (5933

Für ein bei Danzig belegenes Colonialwaaren-, Schank-, Holz- und Kohlengeschäft wird ein tüchtiger, mit dem Geschäft vertrauter, umsichtiger

junger Mann

zum baldigen Antritt gesucht. Event. kann derselbe das Geschäft später unter günstigen Bedingungen pacht- oder kaufweise übernehmen.

Offerten mit Zeugnissabschriften und Gehaltsforderung unter No. 5968 an die Exped. d. Ztg. einzusenden

---

Ein seminaristisch gebildeter junger Mann ertheilt Stunden in allen Lehrgegenständen gegen ein mäßiges Honorar.

Adressen unter Nr. 5966 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Präparande,

etwas musik., sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Hauslehrer. Näheres unter 5905 in der Expedition dieser Zeitung.

2—3 Pensionäre

wünscht ein höh. Beamter a. D. zum 1. April in Pension zu nehmen, **lediglich um seinen äusserst stillen Haushalt zu beleben.** Schöne, gesunde Wohnung, feine Küche u stete Beaufsichtigung event. Nachhilfe bei angemessenen Bedingungen Näh. bei **F. Lenz,** Gr. Berggasse 18, II.

Langgasse 35

ist in der **2. Etage** die neu decorirte herrschaftl. Wohnung, 5—6 Zimmer, von sofort oder 1. April zu vermiethen. (5949

Sandgrube 47 ist e. W. g. E. u. G. sof. od. sp. z v. N. 1 Tr. v. 11 b. 2 U.

---

1 Comtoirgelegenheit

von 1 bis 2 Zimmern in der Nähe des Langenmarkts wird zu miethen gesucht.

Adressen unter Nr. 5959 in der Exped. d Ztg. erbeten.

Schleusengasse 13

eine neu decorirte Wohnung, bestehend aus 5 Piecen und Zubehör sofort oder pr. 1. April zu vermiethen. (5343

Hochstrieß 5, Lindenhof, 10 Minut. v. d. Pferdebahn Langfuhr, ganz nahe dem Jäschkenthaler Walde, ist eine geräumige herrschaftl. Wohnung mit Wasserleit. u. Canalisirung, Eintritt in einen besond. schönen Garten, auf Wunsch Remise. Pferdestall 2c., v. gleich auch später billig zu vermieth.

Falk's große Menagerie,

auf dem Heumarkt.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends. Um 4 Uhr und 7 Uhr Hauptfütterung, Vorführung der Elephanten und Dressur der Raubthiere, welche letztere von einer jungen Dame ausgeführt wird. (4821

Zoppot.

Das Grundstück Südstraße Nr. 69 bis 71 ist zu verkaufen. Näheres **Poggenpfuhl 41.** (5451

Für den Danziger Fechtverein

zur Errichtung eines

Danzig. Waisenhauses

gebe ich 4 Wochen 5 % meiner Brutto-Einnahme u. bitte die geehrten Danziger Einwohner, diese Humanität durch regen Besuch zu unterstützen. (5730

Oscar Schenck, Restaur.,
Frauengasse 11.

Hôtel d'Oliva,

verbunden mit feinem **Restaurant**, erlaubt sich hiermit Herrschaften zu einer

Spatenbräu-Bierprobe

einzuladen. (5867
2/10 10 ₰, 3/10 15 ₰, 4/10 20 ₰.

Hochachtungsvoll
A. Schroeder.

Danziger Gesang-Verein.

Montag, 7 Uhr,
Uebung
im Gymnasium. (5974

Philharmonische Gesellschaft.

Dienstag, 7 Uhr,
Uebung
im „Kaiserhof". (5974

Das von der

Deutschen Reichs-Fechtschule

heute Nachmittag zu veranstaltende

Eisfest
an der Aschbrücke

findet **nicht** statt.

Kaffeehaus zur halben Allee.

Von heute ab finden wieder **jeden Dienstag**

Kaffee-Concerte

statt. Anfang 3½ Uhr. Entree frei.
5920) **J. Kochanski.**
NB. Täglich frische Waffeln.

Familien-Salon „Zum Hochmeister",

Frauengasse 10.
Heute Sonntag, den 17. Januar,
Familien-Concert
ohne Entree.
Küche und Getränke gut.
5947) **W. Baumgart.**

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonnabend, den 23. Januar 1886,

Letzter Maskenball

in dieser Saison.
Billete sind bei Hrn. **S. a Porta,** ganze Logen im Etablissement zu haben.

Milchpeter.

Sonntag, den 17. Januar:

Großes Frei-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenadier-Regts. Nr. 4.
Anfang 4 Uhr.
5856) **Hugo Krogoll.**

Wedekindt's Etablissement,

Jäschkenthal (früher Spliedt).
Sonntag, den 17. Januar 1886:

Großes Concert

gegeben von der Kapelle des Westpr. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 16, unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters Herrn **A. Krüger.**
Entree 25 ₰. Loge 40 ₰. Anf. 4½ U.
5858) **Wedekindt.**

Chrestensen's Makart Catalog.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 15648 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 17. Januar 1886.

* Ein Concert in Danzig vor hundert Jahren.

Der Schauspieler Johann Christian Brandes, geboren am 15. November 1735 zu Stettin, hatte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen ziemlich bedeutenden Einfluß auf die damalige deutsche Bühne, weniger als Darsteller — als solcher scheint er sich nicht über ein anständiges Mittelmaß erhoben zu haben — denn als fruchtbarer Bühnenschriftsteller. Seine Schauspiele und Lustspiele, die er gesammelt in acht Bänden herausgegeben hat, sind viel gespielt worden und namentlich die Lustspiele zeichnen sich durch Bühnenkenntniß, flotte Handlung, treffende Charakterzeichnung und leichten Dialog aus. Brandes hat sich nach einer schweren, höchst abenteuerlichen Jugend durch seine Energie und dem Nichts zu einer geachteten Lebensstellung heraufgearbeitet. Noch als Knabe entlief er seinem Lehrherrn, durchzog darauf als vagabundirender Bettler Pommern und Westpreußen bis nach Polen hinein, wurde dann nach einander Diener, Abschreiber, Secretär und mit 21 Jahren Schauspieler. Später war er kurze Zeit Director des neu errichteten Hoftheaters in Dresden, dann ein paar Jahre lang Director des Hamburger Theaters. Nachdem er kurz hintereinander seinen Sohn, seine Frau und seine Tochter durch den Tod verloren, zog er sich in das Privatleben zurück und lebte erst in Stettin, dann in Berlin, wo er am 10. November 1799 starb. Seine letzte Arbeit war eine Selbstbiographie in 3 Bänden („Meine Lebensgeschichte“ von Johann Christ. Brandes — Berlin bei Friedrich Maurer 1799—1800), die manche interessante Details zur Geschichte des deutschen Theaters enthält. — Seine Frau, Charlotte, geb. Koch, Tochter eines Gutsbesitzers in Ostpreußen, war ihrer Zeit eine berühmte Schauspielerin. Sie starb 1786, 42 Jahre alt. Seine Tochter Minna B. entwickelte früh ein hervorragendes Gesangstalent und erntete seit ihrem 17. Lebensjahre auf der Bühne, wie im Concertsaal großen Beifall. Sie starb aber bereits im Alter von 23 Jahren.

Brandes ist auf seinen vielfachen Wanderungen auch wiederholt nach Danzig gekommen und zwar unter sehr verschiedenen Lebensverhältnissen. Zuerst nach seiner Flucht von Hause als Betteljunge und einige Zeit darauf in nicht viel besseren Verhältnissen als Diener eines herumziehenden Quacksalbers. Hierbei hat er, wie sehr erklärlich, nicht die besten Eindrücke von Danzig und seinen Bewohnern erhalten. In besserem Licht erscheinen ihm beide, als er sich als Mitglied der Schuch'schen Schauspielergesellschaft zuerst 1762 und dann noch mehrmals für einige Monate hier aufhält, bis die wandernde Truppe weiterzieht. Im Jahre 1762 hat er durch seinen soliden Lebenswandel das Herz seines Hauswirthes, eines Sattlermeisters Scheuler ganz gewonnen, der beim Abschiede nicht nur jede Bezahlung für Beköstigung zurückweist, sondern Brandes auch noch die bereits gezahlte Miethe zurückgiebt. Auch der „reiche Weinhändler“ Schubert hat die Bezahlung für den Wein, den Brandes bei ihm trank, abgelehnt und ihn beim Abzuge von Danzig noch mit einigen Flaschen von seinem Besten ausgerüstet. Bei einer späteren Wiederkehr nach Danzig mit der Schuch'schen Gesellschaft sah Brandes dort zuerst seine künftige Frau, die er dann gleich darauf in Königsberg wieder zu treffen das Glück hatte, wo er sich mit ihr verlobte.

Viel glänzender hatten sich die Verhältnisse gestaltet, als Brandes mit seiner Frau seine Tochter Minna auf ihrer großen Kunstreise begleitet, die bis nach Riga und von dort über Königsberg, Elbing, Danzig u. s. w. nach Deutschland zurückführte. Ueber diesen Danziger Aufenthalt, der wahrscheinlich in das Jahr 1783 fällt, lassen wir Brandes selbst berichten. Er schreibt darüber im 10. Kapitel des 3. Bandes seiner Selbstbiographie. *):

„Hier (in Danzig) hatte einer meiner Freunde, der Notarius Glummert, schon Alles zu unserem Empfange veranstaltet, und so wie meine Tochter sich ausgeruht und vorbereitet hatte, wurde von ihr das von dem Publikum mit Sehnsucht erwartete Concert gegeben, zu dessen Vollständigkeit die Kaufleute Wagner, Thöring, Scott, Henning und Organist Turgi und mehrere Musikfreunde durch ihre Begleitung beitrugen. Zahlreich genug war die Versammlung, aber der Ertrag nicht von verhältnißmäßigem Belange, weil hier der Gebrauch ist, daß jede Mannsperson auf ihr Billet auch ein Frauenzimmer, und zuweilen sogar Kinder, frei mit einführt, und noch überdies eine beträchtliche Anzahl Freibillets an mehrere Personen, die darauf Anspruch zu machen berechtigt sind, ausgetheilt werden müssen; auch sind hier die Musici von Profession mit ihrer Bedienung, bei solchen Gelegenheiten, eben nicht die billigsten. Ist also der Besuch nicht außerordentlich zahlreich, so läuft der Concertgeber Gefahr, kaum die Hauptausgaben für Musik, Erleuchtung und den Saal (für welchen letzteren ich diesmal fünf Dukaten Miethe zahlen mußte) herauszubringen und die noch übrigen Kosten aus seiner Börse zu entrichten.

„Sonderbar fiel es mir auf, daß der Bürgermeister C..., von dem ich bereits die Erlaubniß, ein Concert geben zu dürfen, mit einem Dukaten erkauft hatte, auf die erhaltene Nachricht, daß eine so ungeheure Menge Zuhörer gegenwärtig gewesen wäre, noch einen ähnlichen Nachtrag zu haben wünschte**). Der „Schwerdt-“ oder „oberste Gerichtsdiener“, welchem ich für die Abreichung des Erlaubnißscheines auch einen Speciesthaler gezahlt hatte, gab mir von dieser neuen Forderung einen Wink. Seine Magnificenz ließen mich auch bald darauf zu sich einladen, um noch den gewünschten zweiten Dukaten von mir in Empfang zu nehmen. Die erste Anrede bestand in einem Glückwunsch über die unerhört große Einnahme, welche meine Tochter gehabt hätte, und nun fing der überaus höfliche Mann an, seinen Antrag wegen der Nachzahlung einzuleiten. Aber ich ließ ihn nicht vollenden, sondern stellte mich wegen seines Irrthums äußerst betroffen und begann zugleich mit einer weitläufigen Klage über schon vorher angeführten Mißbrauch und großen Kosten, welche ich ihm ausführlich herrechnete mit dem Zusatz: daß wenn ich den Aufwand, welchen mir mein Aufenthalt in einem theuren Gasthofe des Concertes halber mit in Anschlag brächte, ich kaum einige Dukaten Ueberschuß behalten würde, welches eigentlich keine Belohnung für die Mühe der Künstlerin sei u. s. w. Dies mit Vorsatz ziemlich weitläufig vorgetragene Detail erregte endlich, meiner Erwartung gemäß, bei Seiner Magnificenz Bedenken, den intendirten Antrag wegen des Nachschusses zu vollenden. Sie gingen also davon ab und bedauerten jetzt nur, daß ich ohne dringende Noth so große Kosten auf das Concert verwendet hätte; gaben mir den Rath, in Zukunft ökonomischer zu handeln, nie wieder so theure Wohnungen in großen Gasthöfen zu beziehen, sondern mich lieber bei ehrbaren Bürgersleuten einzumiethen, keinen Saal mehr für so wenig Stunden Gebrauch mit fünf Dukaten zu bezahlen, kein Orchester mehr mit einem ½-viertelhundert Musikanten anzufüllen, wo die Hälfte und noch weniger hinreichend gewesen wäre, und entließ mich endlich mit der Erinnerung, dem Schwertdiener noch ein Douceur zu reichen, weil der ehrliche Mann des Concerts halber doch so manche Bemühungen gehabt hätte. Dieser wartete auch bereits im Vorzimmer, gratulirte mir — indem er die offene Hand darstreckte — daß ich durch seine Vermittelung noch so wohlfeil davon gekommen wäre, und wünschte mir endlich für ein paar Gulden, die ich ihm ziemlich unwillig über die Plackerei in den Hut warf, tausend Glück und Segen **).

„Diesem großen Concert folgte ein kleineres in dem Hause des englischen Kaufmanns Cl . . ke, wozu meine Tochter im Namen mehrerer Musikliebhaber, welche sie gerne noch einmal zu hören wünschten, feierlich eingeladen wurde mit dem hinzugefügten Versprechen von dem Geber des Concerts: daß er für ihre Bemühung gewiß erkenntlich sein würde. Dieser Zusatz klang uns freilich ziemlich kaufmännisch, allein um nicht für stolz und unhöflich gehalten zu werden, ignorirten wir den Verstoß, und die Einladung wurde angenommen.

„Bei unserer Ankunft fanden wir einen ziemlich zahlreichen Cirkel von Musikliebhabern, welche das Orchester ausfüllten, und vor demselben nicht wenige wohlgeputzte Damen nebst ihren Begleitern als Zuhörer. Der Hauswirth eilte uns beim Eintritt sogleich entgegen, bot meiner Frau und Tochter die Arme, ließ solche den Saal hindurch ganz langsam die Revue passiren und schob uns endlich in einen Winkel desselben, nahe dem Orchester, den Zuhörern gegenüber, hin, wo bereits Stühle für uns gesetzt waren, damit wir von den neubegierigen Damen nochmals recht bequem beäugelt werden könnten. Während des Concertes, welches nach dem genossenen Thee sogleich begann, ermangelte unser Mäcen nicht, sich mir zum öfteren zu nähern und meinen Beifall über die Instrumentalmusik, welche in der That schön und vollständig war, einzuholen; wobei er aber meinem Urtheil mit seiner eigenen Bewunderung immer noch zuvor kam und zu öfterem ausrief: „Hören Sie, hören Sie, wie sich die Musik in dem Saale so herrlich ausnimmt — wie das Alles so vortrefflich harmonirt — wie der Baß arbeitet...“ u. s. w.

„Nach beendigtem Concert wurden, wie gewöhnlich, eine Menge Lobsprüche über den Gesang und das Spiel meiner Tochter ausgespendet, und der Geber des Concerts versicherte als Kenner, daß er zwar schon viele große Sänger und Sängerinnen gehört habe, daß sie aber alle meiner Tochter nicht das Wasser reichten, und daß besonders ihre Läufer und ihre Triller unnachahmlich wären. Zugleich holte er ein kleines Packet, welches auf einem Seitentische lag, herbei, überreichte es mir vertraulich, doch so, daß es die ganze Gesellschaft sehen konnte, bat mich, es für meine Tochter einzustecken und entließ uns, da sich die anwesenden Herren und Damen zum Spiel setzten mit den Worten: „Jetzt wird, wie Sie sehen, auf eine andere Manier gespielt; Sie haben sich hoffentlich bei mir belustigt und können nun, wenn Sie wollen, wieder gehen.“ Hierauf verließ er uns und setzte sich zu seiner Partie. Natürlicherweise fiel mir dies sonderbare Compliment, sowie das ganze Betragen dieses Mannes gegen uns empfindlich auf; da ich aber in dem nämlichen Augenblick in die Tasche griff und das Päckchen fühlte, so dachte ich: „die mehrsten Engländer sind eben nicht von vielen Complimenten, aber desto freigebiger“ — und verschmerzte die Grobheit.

„Bei unserer Zurückkunft nach Hause konnten meine Frauenzimmer es kaum erwarten, den Inhalt des Päckchens zu besichtigen. Die eine vermuthete Blonden, Spitzen und andere kostbare Putzwaaren darin; die andere aber glaubte, weil es Gewicht habe, Gold oder sonst etwas von solidem Werthe vorzufinden. Ich hatte es indeß so eilig als möglich geöffnet, enthüllte es von verschiedenen Papieren und endlich erblickten wir zu unserem Erstaunen, — das aber bald darauf in ein lautes Gelächter überging, — ungefähr zwei Pfund Levantische Kaffeebohnen“.

* * *

Bei dieser Gelegenheit feierten Frau Brandes und Fräulein Brandes auch noch Triumphe auf der Danziger Bühne. Madame Schuch, die mit ihrer Gesellschaft damals gerade in unserer Stadt weilte, bewog Brandes zu einem Contract über vier Vorstellungen; in dreien sollten Frau und Tochter zum Besten der Theaterkasse spielen, während ihnen die Einnahme der vierten Vorstellung als Benefiz überlassen wurde. Der Zudrang, versichert unser Autor, war außerordentlich. Bei der vierten Vorstellung war kaum für die Hälfte der herbeieilenden Zuschauer Raum und die Einnahme dieses Abends betrug über „1000 (Danziger) Gulden — ungefähr 80 Dukaten.“ Madame Schuch bewog dann die Frauen noch zu einer fünften Gastrolle für 100 Gulden Honorar. Auch diese Vorstellung war wieder sehr besucht. Brandes lehnte aber in Rücksicht auf die pecuniären Verhältnisse der Directorin das Honorar ab und begnügte sich mit Rückzahlung eines kleinen Darlehns, welches sie früher bei ihm gemacht hatte.

*) Die folgenden Anmerkungen rühren vom Autor selbst her. Die Namen des Bürgermeisters und des englischen Kunstmäcens schreibt er selbst nicht aus.

*) Ganz entgegengesetzt handelte der edelmüthige Kriegsrath und Bürgermeister Schmidt in Elbing. Er ertheilte der Künstlerin die Erlaubniß nicht allein unentgeltlich, sondern war auch der erste, welcher mehrere Billette im Concert subscribirte.

**) Der Bürgermeister C... war übrigens — diese gerügte, etwas zu weit getriebene Geldliebe ausgenommen — ein wegen seiner strengen Rechtschaffenheit und anderer guten Eigenschaften allgemein hochgeachteter Mann.

Räthsel.

I. Charade (dreisilbig).

Behutsam die erste zu stecken,
Mein Freund, in die zweite und dritte,
Erforderte früher die Sitte
Nicht nur von Stutzern und Gecken.
Eilst mit dem ganzen du nach Haus,
Sieht's dann in 2, 3 öde aus.

Georg Wannack-Schidlitz.

II. Logogriph.

Mit K. baut' ich manch stattlich Haus,
Baut auch mit Z. mich oft hinein;
Wer drin ist, möchte gern heraus,
Denn ich mit Z. bin schlimm und klein.
Mit C. da bin ich eine Stadt,
Im untern Deutschland suche mich.
Mit F. da bin ich öfters glatt,
Oft rauh, und dabei wärm ich dich.
Bald langsam rollt, bald schnell mit W.
Dahin, was mir mit Qu. entstammt.
Mit H. alsbald ich vor Dir steh',
Wenn Helios emporgeflammt.
Mit V. ist's ein lateinisch Wort,
Gar schwer von Conjugation;
Doch wenn du sinnest hier und dort,
An diesem Räthsel, thust Du schon,
Was es besagt. Gelingt Dir's nicht,
An Dank Dir's trotzdem nicht gebricht.
Und schneidet man mir ab den Kopf,
Dann war ich einst ein mächtig Ding;
Jetzt bin ich nur ein armer Tropf,
Und alle Welt acht' mich gering;
Ich bin entthront seit manchem Jahr,
Ein Größrer Ueberwinder war.

M. Janzen-Danzig und ***.

III. Akrostichon.

Aus nachstehenden 51 Silben sollen 19 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines Dichters, deren Endbuchstaben ebenfalls von oben nach unten gelesen den Titel eines seiner Gedichte ergeben.

a, am, al, ba, bal, ber, ber, bild, bord, bouil, bruck, che, con, den, dha, eg, ei, gard, gau, gi, hack, i, inns, ku, la, le, let, ma, ma, mer, mont, na, na, o, o, pe, pyr, rad, ram, ri, ri, sach, sam, sen, si, than, tus, us, va, vam, wald.

1. Ein dänischer Historienmaler, 2. ein Berg in Asien, 3. ein Baum, 4. ein Kraut, 5. eine Stadt in Kaukasien, 6. Titel eines Dramas von Göthe, 7. ein Ort unweit Paris, 8. eine Blume, 9. eine Gattung Fledermäuse, 10. ein bekannter Ort in Baiern, 11. ein Prophet, 12. ein männlicher Name, 13. Theil eines Schiffes, 14. ein weiblicher Name, 15. ein berühmter röm. Feldherr, 16. eine Stadt in Tirol, 17. ein Berg in der bibl. Geschichte, 18. ein Königreich, 19. ein Gebirge.

E. F.-Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Der Buchstabe L.

2. Wrangel. Igel. Lehne. Hochmut. Eimer. Leonie. Marbach. Tibet. Ebal. Luna. Ladislaw. — Wilhelm Tell. Walther Tell.

3. Feldzeugmeister.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Reinhold Kiehl, Paul und Leo Reutener, Selma Fuhrmann, R. Schulz, C. Bräutigam, Marg. Fuhrmann, Franz K., Eduard R., Viola Mesloc, „Skatkränzchen“, Willy Lotzin und Georg Reineck aus Danzig. Sodann Georg Wannack-Schidlitz, „Aschenbrödel“-G., X.-Marienwerder, B. H. Königsberg, R.-Thorn.

Richtige Lösungen sandten außerdem ein: Emma Krampitz (2, 3), Charles Wagner (1, 2), A. Hoffmann (1, 2), Alice, Reinhold und Margareta Janzen (2), Alma Sellke (2), Paul und Elly (1, 2), Ida Selbiger (2), Gertrud Herrmann (1, 2), Konrad Rose (2), sämmtlich aus Danzig. Großtante, Julie Rumboldt, Albano und Lucia Niedlich aus Neu-Münsterberg (1, 2), L. Zimmermann-Marienburg (1, 2), Marie H.-Lamenstein (2), Marie Bahte-Schöneck (2), Helenchen Hubrich-Oliva (1, 2).

Ueber der Haide.

1) Von Wilh. Jensen.

(Alle Rechte vorbehalten.) I. (Nachdruck verboten)

Weit nach Osten hinüber, wo das blaue Weltendach auf den Erdrand stieß, hob der deutende „Finger Gottes“ sich in den Himmel. Ein sehr kleiner Finger nur schien's, obwohl es der beinah vierhundert Schuh hohe Thurm der Johanniskirche der Stadt Lüneburg war. Aber ein Fußgänger brauchte wohl zehn Stunden dorthin über die weglose Haide.

Diese sah doch anders aus, als man sie sich an Orten vorstellte, wohin nur ab und zu ein Gerücht von ihr kam. Wenigstens hierherüber war sie nicht flach, öd' und traurig, sondern glich einem Bergland in kleinem Abbild. Alte Dünen wellten und rippten sich in zahllosen Hügelketten noch bis über die Höhe der Lüneburger Kirchthurmspitze auf und schlossen kleine verborgene Thäler zwischen sich ein, öfter von einer stillen dunklen Au durchwunden. Manchmal verbreiterte und erweiterte sich eine solche auch zu einer spiegelnden Wasserfläche, die einem großen blauen Auge ähnlich aus dem heimlichen Grunde aufsah.

Von Menschenleben freilich gewahrte das Auge kaum irgendwo etwas, wenn es von einer Sandanhöhe in die Runde ging. Hin und wieder einmal verrieth ein Buchweizenacker das Vorhandensein eines Dorfes oder Gehöfts in der Umgegend, doch der umsuchende Blick fand es nicht. Eine Einsenkung des Geländes entzog es ihm, oder sonst irgend ein Gesichtshinderniß, dichte Laubholzung, dunkler Kiefernwald, Wachholdergestrüpp, oft manneshohe, weite Ginsterhänge. Dazwischen unendliche Strecken rothblühenden Haidekrauts, häufig so gleichmäßig auf- und niedergewellt, wie eine sturmwogende See und ebenso leblos einsam wie sie. Auch Heidel- und Preißelbeeren-Geflecht überwucherte Halden und Gründe, von großen, in der Sonne gelbweiß blitzenden Sandflecken durchscheckt. Dann wieder braunes Moos mit windnickenden tiefdunklen Schilfkolben, im Mittsommer schon weithin erkennbar an den satt-goldfarbigen Kelchsternen der Arnica, des Fallkrauts oder Bergwohlverleis, die, sonst ein Kind der Gebirge, ausnahmsweise auch hier in der norddeutschen Niederung die Sumpftiefen wie mit gelb aufzüngelnden Flämmchen überleuchtete. Wenigstens im Zittern der heißen Mittagsluft, die sich auch müdverschleiernd an die Wimpern hängte, sahen sie so aus und flimmerten wie kleine Sonnenlichtsirwische über den bedrohlichen Gründen. Daß man selten, auch von einem Punkte mit freiem Ueberblick das Dach einer Menschenbehausung wahrnahm, rührte indeß nicht allein von den versteckten Lagen der Ortschaften, sondern ebenso sehr von ihrem Fehlen, das heißt ihrer äußerst geringen Anzahl her. Oft fand sich in der That auf Meilen in der Runde kein Dorf, kaum ein einzelnes Haus. Wo der Boden so mager wurde, daß er auch keinen Buchweizenbau mehr zuließ, blieb den Bewohnern für den Gewinn ihres Lebensunterhaltes fast nichts als Bienenzucht und die Weidehütung der „Haidschnucken“, kleiner, grauer, am Kopf und Beinen schwarzer Schafe, die, außerordentlich genügsam, sich mit dem dürftigsten Futter der dürren Erdscholle begnügten. So sah man sie wohl da und dort in Häufchen durch die Haide ziehn, um zwischen dieser die kurze Grasnarbe zu rupfen. Gleich einem herabgefallenen grauen Wölkchen zogen sie dann von fern unter dem blühenden Haidekraut, nun wie vom Wind auseinandergefasert, nun wieder verdichtet, sich langsam fortschiebend. Etwas Lebendiges war's in der unendlichen Einsamkeit der Landschaft, doch es erschien nur wie ein sich am Boden hinschleppendes Nebelrinnsal und verringerte nicht, sondern erhöhte eher noch den Eindruck der Leblosigkeit weitumher.

Drüben jedoch, wo von einem kleinen absonderlich abgerundeten Hügelkopf einige Eichen braungrünes gezähntes Blattwerk gegen das Blau hoben, schauten ein paar Augen in einen Augustvormittag des Jahres 1623 hinaus. Schönblaue norddeutsche Mädchenaugen in einem hellen Gesicht an der Grenze der Kindheit. Es gab weit auf und ab in der Haide nicht leicht eine andere Farbe zwischen den Wimpern eines weiblichen Geschöpfes, und ebenso fiel allen das blonde Haar als gemeinsames Erbtheil aus Urmütterzeit um den Kopf. Nur war es zumeist flachsartig, und das des Mädchens droben besaß einen Ton von den Kelchblättern der Arnica, daß es ihr goldig-satter über die weiße Stirn hing.

In der weiten Stille war kaum ein Laut und kaum eine Bewegung. Dann und wann zog eine weiße Sommerwolke an der Sonne vorbei, und ihr Schatten lief eine Weile über die Haide. Vielleicht blitzte einmal auch ein anderes Weiß als ein winziges Pünktchen hoch in der Strahlenluft und schwand rasch aus ihr hin, wie in Lichtglanz zergehend. Möven, von der Nordsee oder dem Unterlauf des Elbeflusses herübergejagt, mit den scharfen Spähaugen weit in's Land gen Süden auslugend und, fallenden Sternen ähnlich, nach ihrer Wellenheimath zurückschießend.

Von ihnen her konnte ein verklingender Ruf-ton aus der Himmelsbläue herunter irren, sonst war unten kein Laut als das Gesurr von Millionen Bienen, das gleich einer zitternd schwingenden Decke gleichmäßig über allen Haideglöckchen schwirrte, und in dem Eichenlaub das Gelispel leichten, weichen Ostwindes. Er summte uralte Mären, auf die das Mädchen unter dem Gezweig mit einem träumerischen Zug hörte. Sie wußte, daß die knorrigen Bäume über ihr seit Jahrhunderten ihre Wurzeln gegen die Steingruftkammer eines vorzeitlichen Hünengrabhügels hinunterreckten, und deshalb kam sie schon lange am liebsten hier herauf, unter dem Murmeln der alten Wodanseichen zu sitzen. Fast immer ging es wie ein leises Geraun durch ihre Blätter, und nur selten schwiegen sie eine Zeitlang ganz in heißer Mittagsruhe, wie heut. Dann aber lag etwas geisterhaft Verzaubertes über allen Dingen umher, daß es Hanka Berkenholt fast noch geheimnißvoll mächtiger als sonst in die einsame Stille hierherzog.

Sie glich wohl ihren Landsmänninnen im Lüneburgischen und Verdenschen Land an Augen, Haar und Antlitzbildung, doch war Alles an ihr feiner, zarter und weicher und sprach, daß sie keine Bauerntochter sei. Ihr Vater war der Pastor Anselm Berkenholt drunten im Dorf Osterbek, das seinen Namen nach einem Bach trug, der vermuthlich vormals der altgermanischen Frühlingsgöttin Ostera geheiligt gewesen. Er mündete gegen Lüneburg zu in die Luhe und besaß ein engeingeschnittenes Flußthälchen mit ziemlich steilwandigen Dünenrändern, zwischen denen das Dorf zusammt der niedrigen Kirche so tief eingebettet lag, daß der Blick von allen Seiten darüber wegging und man selbst die Dachhaube des Thurmes erst in unmittelbarer Nähe vom Rande des Abhanges unter sich gewahrte. Dann überraschte der Anblick des freundlich zwischen Erlen, Birken und Obstbäumen gelagerten Dorfes in der Landschaft, die das Auge noch ebenzuvor meilenweit umher für unbewohnt halten gemußt. Wie Wachsthumserzeugnisse der Natur standen die grünübermoosten Strohdächer, und wie die Kirche sich nur um ein Weniges über sie aufhob, war der Pfarrer mit ihren Bewohnern heimathlich verwachsen. Die weißrindigen Birken rundum gemahnten, daß sein Name Berkenholt aus dem nämlichen Boden mit ihnen entsprungen sei; schon sein Großvater war der erste lutherische Pastor hier gewesen, dann sein Vater. Weiter zurück hatte die Familie sich von einem Geschlecht in der Stadt Lüneburg abgezweigt, wohin ein Berkenholt aus dem friesischen Lande Wursten von der Unterelbe her eingewandert sein sollte. Wahrscheinlich hielt sich davon unter den Töchtern seiner Nachkommen der friesische Name Hanke oder Hanka bewahrt, der dem deutschen „Anna“ entsprach.

Vielleicht war's auch ein Erbtheil von Vorvätern her, daß Hanka Berkenholt am liebsten so draußen in der Busch- und Haide-Verlassenheit saß und mit der lebhafteren Phantasie der Küstenanwohner sich die Dinge um sie her anders gestaltete oder sich solche vor den Augen aufrief, die überhaupt nicht waren. Von früher Kindheit hatten sich ihr die fernen Wald- und Hügellinien am Horizont und Wolkenzüge, die sich drüber hinschoben, zu sonderbaren Einbildungen belebt; unter ihrem moosigen Sitz sah sie drunten am Boden der Gruftkammer die Reckengestalt des alten Hünen in seinem Steinbett liegen; der seltsam klagend in der Mittagsluft zerrinnende Bussardschrei oder der unheimlich langgezogene Abendruf der Rohrdommel überschauerten sie mit wunderlichen Empfindungen, aus denen es nebelhaft fremdartig um sie auftrieb, doch eh' es zu deutlichen Vorstellungen und Bildern ward, wieder zerflatternd auseinanderfloß. Ihren Augen wohnte dazu eine merkwürdige Eigenschaft inne. Sie konnten die Gegenstände, auf die sie sich richteten, wie durch ein geschliffenes Glas mit farbigen Rändern umsäumt sehen; es stand in ihrer Macht, sich einen Regenbogen über die Landschaft zu legen, doch oft geschah dies auch ohne ihren Willen. Sie kannte Alles draußen, jeden Vogel, jedes Kerfthier und jede Pflanze, gleichwie vertraute Gespielen, aber dennoch trugen alle etwas Geheimnißvolles für sie an sich, wie wenn sie im Grunde Anderes seien, als sie den Sinnen erschienen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schellingsfelde Band I, Blatt 33, Artikel 34, auf den Namen des Zimmergesellen August Tellin eingetragene, in Schellingsfelde belegene Grundstück

am 5. März 1886,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 2 Ar 30 Quad.-Mtr. zur Grundsteuer, mit 310 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 6. März 1886,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden. (5962

Danzig, den 9. Januar 1886.
Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Zur Zwangsversteigerung der im Grundbuche von Stutthof Blatt 119 und 126 und Fischerbabke Blatt 52 und 60 auf den Namen des Hofbesitzers Martin Ferdinand Jaeger eingetragenen, Stördbudenkampe 95 beziehungsweise 40 bezeichneten Fischerbabke (im sogen. Schwanewald) belegenen Grundstücke ist ein neuer Versteigerungs-Termin auf

den 12. Februar 1886,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr 42, sowie ein neuer Termin zur Verkündung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags auf

den 13. Februar 1886,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle, Zimmer 42, anberaumt worden. (5963

Danzig, den 12. Januar 1886.
Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Zum Posthausneubau in Elbing sollen die Zimmer- und Staakerarbeiten einschließlich Materiallieferung vergeben werden.

Die Angebote sind bis

Dienstag, den 26. d. M.
Mittags 12 Uhr
auf dem Bauplatze im Amtszimmer des Unterzeichneten abzugeben, woselbst Bedingungen und Zeichnungen während der Dienststunden von 8—1 und 3—6 Uhr täglich eingesehen werden können. (5916

Elbing, den 15. Januar 1886.
Der Regierungs-Baumeister Schäffer.

Die erste Assistentenstelle im Magistrats-Bureau wird in nächster Zeit vacant werden. (5951

Geeignete Bewerber, aber nur solche, welche im Verwaltungsdienste vollkommen ausgebildet und selbstständ. zu arbeiten im Stande sind, wollen ihr Meldungen, unter Vorlegung ihrer Qualifications-Zeugnisse mir bis Ende d. Mts. einreichen. Gehalt 840—900 M. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Pillath
Bürgermeister von Neustadt Wstpr.

Zur Abhaltung von Auctionen und Regulirung von Nachläßen, Grundstücksverkäufen, Aufnahme von Taxen empfiehlt sich ganz ergebenst

Johannes Harder,

Auctionator und Taxator,
Danzig, Schmiedegasse 28.



Zieh. 25. u. 26. Febr. M. 75 000, 30 000, 15 000,
2 a 6000 12 000, 5 a 3000 15 000,
12 a 1500 18 000, 50 a 600 30 000,
100 a 300 30 000, 1200 zus. 90 000,
baares Geld.
Marienburger Geld-Lotterie. 1/1 Orig.-Loose a 3¼ M., ½ Anth.-Loose a 1,80 M.

Porto und Liste 20 ₰, (3501 versendet **Rob. Th. Schröder**, Stettin. Agenturen werden überall errichtet.

Ein großes Institut hat a 5 bis 4 % Zinsen mit oder ohne Amortisation

Capitalien auf Hypotheken

jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeld. von Selbstnehmern u. 3062 i. d. E. e.

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Convertirung

sämmtlicher noch im Verkehr befindlichen 5%igen zum Nennwerth rückzahlbaren Pfandbriefe

sowie eines Betrages von:

550 950 Mark der 5%igen mit 10% Zuschlag rückzahlbaren Pfandbriefe, Emission vom Jahre 1871,

und eines Betrages von:

3 553 500 Mark der 4½ %igen mit 10% Zuschlag rückzahlbaren Pfandbriefe, Emission vom Juni 1872 (Serie II)

in

4%ige Pfandbriefe.

Die Convertirung erfolgt unter den bereits bekannt gemachten Bedingungen.

bis einschliesslich den 20. Januar 1886

in Berlin bei der unterzeichneten Direction,
bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,
bei Herrn S. Bleichröder,
in Frankfurt a. M. bei den Herren M. A. von Rothschild & Söhne,
in Köln bei den Herren Sal. Oppenheim jun. & Co.

Die Inhaber erhalten ausser der Vergütung der Mehrzinsen bis zum 1. Juli cr. bezüglich ausser dem Zuschlag von 10% den entsprechenden Betrag in 4%igen Stücken.

Die zur Convertirung **nicht** eingereichten Pfandbriefe werden am 1. Juli 1886 pari zurückgezahlt.

Berlin, den 15. Januar 1886. (5937

Preussische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.
Die Direction.
Dr. Jacobi. **Bossart.** **Klingemann.**

Breitgasse 13. # Pianinos **Breitgasse 13.**

empfiehlt zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung

Ph. Friedr. Wiszniewski,
Pianofortebauer. (4887

Alte Instrumente werden in **Zahlung** genommen. **Reparaturen** auf's Beste ausgeführt.

Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2,

Special-Geschäft für Gummi-Waaren und technische Artikel. Asbest-Handlung.



Gummi-Betteinlagen

für bekannte Zwecke.

Gummi-Fußbinden. Gutta Percha-Papier. Gummi-Reise-Nachtgeschirre und Urinale neuester Construction,

Gummi-Spritzen

aller Art.

Irrigatoren nach Wunsch complettirt. Hartgummi-Clystir- und Mutterrohre, Bougies, Catheter, Suspensorien.

Gummi-Strümpfe.

Gummi-Kissen.

Gummi-Steckbecken. Gummi-Steckbeckenringe. Gummi-Wasserkissen. Gummi-Luftkissen. Gummi-Eisbeutel. Gummi-Wärmflaschen. Gummi-Warzendeckel. Gummi-Warzenzieher. Gummi-Augen- und Nasendouchen. Gummi-Sauger und Flaschen dazu. Gummi-Windelhöschen. Krücken-Kapseln 2c. 2c. (3382

Kölner Dombau-Loose 3,50 M.,
Marienburger Geld-Lotterie 3,00 M.,
Kinderheilstätte Zoppot 1,00 M.
Zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Cölner und Marienburger Geld-Lotterien

Hauptgew. 90 000, 75 000 M. baares Geld. Loose a 3 M. Gewinnlisten a 20 ₰. Porto für Zusendung bitte beizufügen.

Oscar Böttger,
Marienwerder Westpr.

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich. in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch den vom Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—1½ Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

Echt nur **Radlauers Hühneraugen-mittel, radikale, schmerzlose, sofortige Wirkung.** Carton mit Flasche und Pinsel = 60 ₰ 2) **Radlauers Coniferen-Geist,** von **prachtvollem Tannenwaldgeruch,** zur **Reinigung** und **Ozonisirung der Zimmerluft.** Flasche 1,25 ₰, 6 Flaschen = 6 M. Zerstäuber von 75 ₰ an. 3) **Radlauers Spitzwegerichbonbons,** gegen **Husten** und **Heiserkeit,** Schachtel = 50 ₰, sämmtlich aus **Radlauers Rothe Apotheke** in **Posen, prämiirt** mit der **Goldenen Medaille.**

Depots in Danzig in der Rathsapotheke, Elefanten-, Englischen, Hendewerks- und Kgl. Apotheke, sowie in allen Droguerien, und in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot. (4889

Wein-Export-Geschäft. (Postversandt.)

Vorzügliche Ungarweine

roth, weiß, herbe oder süß, werden in Fäßchen zu 4 Liter gegen Einsendung oder Nachnahme von 5—7 M. portofrei versendet. (4894

W. Gross, Weinhandlung,
Stadt Jägerndorf, Oesterr. Schlesien.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von **Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von 300 M. und gute Provision.

Hamburg. J. Stiller & Co.

William Lasson's Hair-Elixir

nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den **ersten** Rang ein.

Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel giebt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tincturen in den Zeitungen **fälschlich** behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derartig, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese eben noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch **zahlreiche practische** Versuche festgestellt ist.

Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe. Preis per Flacon 4 M. 50 ₰ (4885

In Danzig ist diese Tinctur nur echt zu haben bei **Richard Lenz,** Brodbänkengasse 43.

Der vorzüglichste Kaffee

wird erzielt, indem man bei der Bereitung desselben dem gemahlenen Bohnen-Kaffee ein kleines Quantum

echten Feigen-Kaffee von Andre Hofer

in **Salzburg** (Oesterreich) und **Freilassing** (Bayern) zusetzt.

Ein Versuch bestätiget.

Vorräthig in den meisten Colonialwaaren-Geschäften, in Danzig bei Herren:

J. G. Amort Nachf.,
Th. Domanowsky, Holzmarkt 2,
H. Entz,
F. E. Gossing,
Emil Hempf, Hundegasse,
Holländ. Kaffee-Lagerei, Milchkannengasse 34,
Al. Kirchner,
J. Lüdtke,
Franz Lindenblatt,
W. Machwitz, 3. Damm 7,
Ludw. Mühle,
Ed. Pfeiffer,
A. W. Prahl,
Rud. Römer, (5308
Carl Schnarcke,
Oscar Unrau,
Machwitz & Gawandka, Hl. Geistg. 4
in Langfuhr bei
H. H. Zimmermann Nachf.

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von

H. Upmann-Havana-Cigarren

H. UPMANN

in gr. Auswahl a M. 96, 85, 75, 66, 64, 62, 60, 54, 51, 50, 44, 42, 39, 38, 37, 36, 34, 33, 32, 31, 30, 27, 25, 24, 23 **pro 100 Stück** in 1/10, 1/20, 1/40 Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge (4908

Proben-Sortimente von 25, 50, 100 Stück zu 8, 16, 32 M. postfrei.

Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.

Friedrich Bornemann & Sohn, Pianino-Fabrik,
Berlin, Leipzigerstrasse 85, empfiehlt ihre kreuzs. **Pianinos** in bekannter bester Qualität zu billigsten Fabrikpreisen. Zusend. franco Fracht auf mehrwöchentl. Probe, ohne Anzahlung a 15—20 M. monatl. Preisverz. franco.

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Letzte Klasse: 22. Januar bis 6. Februar. Originale ¼ 72 M., Anth.: ¼ a 60 M., ⅛ a 30 M., 1/16 a 15 M., 1/32 a 7½ M., 1/64 a 3¾ M. Porto und Liste 50 ₰ extra. (5702

Richard Schröder, Bankgeschäft, Berlin W., Markgrafenstraße 46, (Gensdarmenmarkt.

Preuß. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 173. Pr. Lotterie (Ziehung v. 22. Januar bis 16 Februar 1886, Hauptgewinn 450 000 M. baar) versendet gegen Baar: Originale: 1/1 a 360, ½ a 150, ¼ a 72 M.; ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen: ⅛ 30, 1/16 15, 1/32 7,50 M.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, **Berlin** SW., Neuenburgerstraße 25.
4334) (gegründet 1868)

PAUL LINDAU

's grosser Roman-Cyklus „Berlin" beginnt soeben in Spemann's illustr. Zeitschrift **„Vom Fels zum Meer"** mit der ersten Abtheilung unter dem Titel: **Der Zug nach dem Westen. Eine Mark** jedes reich illustrirte Heft durch jede Buchhandlung und jedes Postamt. (5136

Nervenstärkendes Eisenwasser,

Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,

gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar, 25 Fl. = 6 M. frei Haus, Bahnhof. (5756

Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin, Tempelhofer Ufer 22.
Niederlage bei Herrn F. Staberow, Danzig, Poggenpfuhl 75.

Magenschwäche

Brechreiz, Uebelkeiten und Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen in Folge von verdorbenem Magen werden durch die Tamarinden-Conserven mit Pepsin von Apotheker E. Opitz in Dresden-N. beseitigt. **Verdauungsbeschwerden,** schmerzen in Folge von [illegible]

Wohlschmeckende Pastillen, sicher wirkend, von wissenschaftlichen Autoritäten als bester Ersatz des Pepsinweines anerkannt und empfohlen. Carton 1 M. 25 Pf.

Depots in Danzig bei den Herren **Kornstaedt,** Rathsapotheke und **Lietzau,** Apotheke zur Altstadt. Man achte genau auf obige Schutzmarke.

Blookers holland Cacao

Beste englische Kamin-Kohlen,

ab Lager oder franco Haus offerirt billigst

Th. Barg,
Hopfengasse 35, Hundegasse 36.

Thee

in allen gangbaren Sorten und für jeden Geschmack empfiehlt von ihrem Lager Consumenten und Wiederverkäufern die Handlung von

Bernhard Braune. (5990

150 Meter trocken Buchen-Klobenholz

franco Bahnhof, billig verkäuflich.
Siewert, Budda bei Lubichow.

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen.

Immer ausgedehnter wird das Netz unserer Agentinnen in der Provinz, immer zahlreicher der Kreis unserer Schülerinnen in Berlin selbst. Angesichts dieser Thatsache laden wir diejenigen Damen, welche sich in einer Provinzialstadt als Agentinnen niederlassen wollen (in jedem Ort wird nur eine Agentur etablirt), ein, sich bei Zeiten zu melden, ehe alle guten Plätze besetzt sind. Jede Agentin kann sich brillant ernähren.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco an jede Adresse versandt. (5653

Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipzigerstr. 114.

Fettschafe
in Adl. Jellen bei Mewe verkäuflich.

1 Dunkelfuchs,

Stute mit Stern, 5' 3" hoch, 4 Jahre alt, 3 Mal prämiirt, kräftig mit hervorragendem ganz normalem Gange, vorzügliches Offizier-Reitpferd und ein

Goldfuchshengst

ohne Abzeichen, 5' 3" hoch, 3 Jahre alt, hochelegant und kräftig, ebenfalls mit solcher Gangart, sich zum Decken eignend, stehen zum Verkauf bei

Grunau
in Kunzendorf per Dirschau

Geschäfts-Grundstück-Verkauf.

Durch das Ableben meines Mannes bin ich Willens mein Grundstück in der Kreis- und Bahnstadt Johannisburg Ostpreuß. an der Ecke der Warschauer und Lycker Straße gelegen, worin seit 30 Jahren ein Colonial-, Material- und Eisenwaaren-Geschäft nebst Wein- und Bierstube mit gutem Erfolg betrieben wird, zu verkaufen. Es gehören dazu ein großer Hofraum mit Fremdenstall, ein dreietagiger Speicher nebst Salzraum und Eiskeller, dicht an dem schiffbaren Fluße gelegen. Anzahlung auf das Grundstück mindestens 9000 M., der Restbetrag bleibt 5 Jahre ohne Kündigung stehen. Aufs Waarenlager 6000 bis 9000 M. Anzahlung, der Rest in monatlichen Raten. Reflectanten wollen sich gefl. an Herrn Ch. A. Gumballes, Lyck, wenden. (5317

Wittwe C. Schenmann.
Johannisburg Ostpr. im Januar 1886.

Jetzt bin ich wieder im Stande den hohen Herrschaften tüchtige **Gärtner und Jäger** kostenfrei nachzuweisen. **L. Dietrich,** Kunst- und Handelsgärtner in Neufahrwasser. (5914

Aufn. f. Entb. in Zoppot bei Heb. Wittwe **Ida Topolinski.** (5830

---

1 Materialwaaren- und Schank-Geschäft

in einer Provinzialstadt wird zu pachten gesucht. Adressen unter Nr. 5925 in der Exped d Ztg. erbeten.

Ein herrschaftl. Haus,

Heil. Geistgasse gelegen, zu verkaufen und sofort zu beziehen. Adressen unter Nr. 5906 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Agenten-Gesuch.

Ein größeres Bankinstitut in Berlin sucht für den Vertrieb von gesetzlich gestatteten Staats-Prämien-Loosen gegen monatliche Theilzahlung geeignete Agenten gegen Provision und Fixum.

Meldungen unter J. H. 8338 durch Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Ein cautionsfähiger, verheiratheter

Administrator

41 Jahre alt, 1 Kind, sucht von sofort oder später eine Stelle als Administrator oder Oberinspector. Gef. Offert. unter L. Hasse in Tuchel erbeten. (5923

Gesucht

eine Stütze der Hausfrau, dieselbe muß einem Haushalt vorgestanden haben, in Handarbeiten gewandt, musikalisch und von heiterem Character sein. Gehaltsansprüche sind nur Darlegung der persönlichen Verhältnisse unter Nr. 5610 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Einen Lehrling

fürs Comtoir
sucht per 15. April cr.
Bernhard Braune. (5504

Ein j. Kaufmann, 28 J. alt, der seit einigen Jahren im Getreidegeschäft selbst. arb., in d. einf. u. dopp. Buchf. sowie Corresp. sehr erfahren, wünscht pr. 1. April od. früher, anderw. Stell. Auch ist derselbe in d. Holzbranche vertr. Gef. Off. u. 5757 bei d. Exped. d. Ztg.

Ein Röhren- u. Dampfkessel von 20 Pferdekr., 8 jährige Locomobilen von 6, 8 u. 12 Pferdekr., complet und betriebsfähig, stehen billig zum Verkauf bei (5459 **J. Roses,** Bromberg.

Ein Kinderwagen mit Einnahme u. Einrichtung sofort zu verkaufen. Näheres unter 5904 in der Exped. dieser Zeitung.

Edle Herrschaften, die geneigt sind für ein junges Mädchen, 14 Jahre alt, Pflege zu übernehmen, bitte werthe Adressen u. 5900 i. d. E. d. Z. a.

Ein Kaufmann, Königsberger, 29 Jahre alt und unverheirathet, mit 10jähriger Erfahrung im In- und Auslande, sucht Stellung als

Buchhalter

und (oder)

Correspondent.

(Deutsch, Englisch und Französisch) Ia. Referenzen. Gefl. Offerten unter 5803 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine junge Dame aus achtbarer Familie sucht, gestützt auf gute Atteste Stellung als

Kassirerin.

Gefl. Off. erb. an Emilie Gerike bei Fr. Kolwitz, Bromberg, Kornmarkt 10.

Poststraße 22, 1 Etage sind von sogleich möbl. Zimmer an 1—2 Herren mit auch ohne Pension zu vermiethen.

Eine arme Frau mit 7 unerzogenen Kindern, welche von ihrem Mann im Zeit verlassen wurde, ist heute noch von Zwillingen entbunden. Die bitter drückende Armuth ist ohne Grenzen; daher wage ich die dringende Bitte an alle edeldenkende Herrschaften um kleine Unterstützungen in Geldstücken, Geld und Naturalien. Die Frau liegt krank und elend darnieder. Dieselbe wohnt Brabank 6, Eingang v. d. Hof. (5941

J. Hoff, vereidigte Hebamme, Hohe Seigen 4, 1 Tr.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.